

Der Freischärler im Krieg

Der Partheygänger im Kriege
oder der Gebrauch der leichten Truppen in einer Armee

Von

Oberstleutnant A. Emmerich

London

Originaldruck: H. Reynell, No. 21, Piccadilly,
Für J. Debrett, Piccadilli

MDCCLXXXIX
(1789)

An seine Königliche Hoheit
Den Herzog von York, u.a.

Königlicher Herzog.

Ich hatte die Ehre, seiner Majestät, Ihrem Königlichen Vater, als Freischärler in der alliirten Armee unter dem Kommando des Herzogs Ferdinand von Braunschweig während des letzten Krieges in Deutschland, bis zum Frieden 1762 zu dienen.

Ich hatte die Ehre, in der Britischen Armee während des letzten Krieges in Amerika, bis zum Frieden im Jahr 1783 zu dienen.

Der eigens beigefügte Anhang, ihre Königliche Hoheit, erläutert den Beruf eines Soldaten und das Beispiel, wie Ihr Optimismus und Ihre Popularität die Armee anfeuern kann. Ich habe mich deshalb veranlasst gefühlt, mit Ihrer Erlaubnis, die mich sehr geehrt hat, diese Beobachtungen darzulegen, wie ich sie in Ihrer Hoheits Fuststapfen während meiner verschiedenen Expeditionen in diesem Umfang erlebt habe.

In der Hoffnung, dass die Fehler, die auf mein Konto gehen, wie auch meine Erfolge, für die nützlich sein werden, die in Zukunft dieselbe Pflicht tun und in den Dienst eintreten, zu welchem ich die Ehre hatte zu gehören. Ich bitte ehrerbietigst mich unterschreiben zu lassen,

KÖNIGLICHER HERZOG

Ihre Königliche Hoheit

Untertänigster und

Ergebenster , demütiger Diener,

Andreas Emmerich,

Oberstleutnant

St. Jame´s Park, London
14. März 1789

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel

- I. *Grundsätzliches über einen Freischärler (Partisan).*
- II. *Von den Männern, die besonders für leichte Truppen geeignet sind*
- III. *Über die Kleidung, besonderes Zubehör*
- IV. *Die speziellen Pflichten eines Freischärlers*
- V. *Über Tagesmärsche*
- VI. *Über Nachtmärsche*
- VII. *Vorkehrungen, die von Freischärlern beachtet werden müssen*
- VIII. *Über Spione*
- IX. *Über Feldzüge zu Pferd*
- X. *Regeln die im Dienst beachtet werden müssen*
- XI. *Angriffsarten um Kuriere abzufangen*
- XII. *Über Feldzüge mit der Infanterie*
- XIII. *Über nächtliche Überraschungen*

DER FREISCHÄRLER IM KRIEG

Kapitel I

Grundsätzliches über einen Freischärler

Im Krieg kann keine Armee ohne leichte Truppen handeln. Ihre Operationen, sogar ihre Existenz hängt von ihnen ab.

Solche leichte Truppen müssen richtig zusammengesetzt sein,

- 1.mit Gewehren bewaffneten Jägern¹,
- 2.mit leichter Infanterie, die mit Bajonetten ausgerüstet sind und
- 3.mit leichten Dragonern² oder Hussaren.

Obwohl manchmal und besonders die leichte englische Infanterie in verschiedene Regimente und in Bataillone aufgeteilt sind und durch Grenadiere unterstützt werden.

Ein Armeecorps, das aus diesen drei Arten der leichten Truppen zusammengestellt ist, sollte nicht weniger als tausend Mann haben, aber 1.700 nicht übersteigen. Es sollten lauter Freiwillige sein, denn es wäre sehr riskant, Männer zu einem solchen Dienst zu zwingen.

Wenn eine Armee in Bewegung ist, ist es die Aufgabe der leichten Truppen, die Vorhut zu bilden um die Flanken zu decken und in jeder Hinsicht Vorsorge für die Sicherheit ihres Marsches zu sorgen und wenn sich der Feind zurückzieht, dessen Nachhut aufzureiben.

Wenn die Armee anhält um ein Lager zu errichten, rückt der Freischärler (Partisan)³ oder Offizier, der das Kommando über die leichten Truppen inne hat, mit diesen vor und richtet sei-

¹ **Jäger** (Chasseurs): bestimmte Typen leichter Infanteristen

² **Dragoner**: ein Schütze, zu Pferde, manchmal zu Fuss kämpfend aber meistens zu Pferd, wie es gerade der Anlass erfordert. **Hussaren** sind eine Truppengattung der leichten Reiterei, die erst ab dem späten 18. Jahrhundert auch als Kavallerie bezeichnet wurde.

nen Standort soweit von der Armee entfernt, wie es die Umstände erfordern, ein. Er sichert seine Kerntuppe und stellt Schildwachen auf. Er schickt Patrouillen aus und gibt von Zeit zu Zeit seinem Armeekommandanten Berichte über die Lage, die Stärke, die Vorposten, Bewegungen und möglichst das Vorhaben des Feindes.

Wenn sich die Armee zurückzieht muss das Korps der leichten Truppen die Nachhut bilden, um den Rückzug zu decken und wenn die Armee anhält, muss der Freischärler seine Position dahinter einnehmen, seine Kerntuppen, Schildwachen und Patrouillen von ihr trennen und sorgfältig verhindern, dass Soldaten zum Feind überlaufen, was häufig versucht wird, wenn die Armee sich zurückzieht. Falls der Feind vorrückt, hat der Freischärler nicht nur sofort seinen Kommandeur zu benachrichtigen sondern gleichfalls die rückwärtigen Truppen der Armee, damit sie sich augenblicklich darauf einstellen können und sich bereithalten für das, was auch immer geschehen könnte. Hat sich die Armee nach einem ermüdenden Marsch zurückgezogen und sich in ihrem Lager verschanzt, ist es die besondere Pflicht der leichten Truppen, diese vor Überraschungsangriffen auf die Armee oder Störungen zu schützen und auch zu verhindern, dass diese durch bedeutungslose Ereignisse in Alarm versetzt wird.

Es ist deshalb für eine Armee von höchster Bedeutung, dass die Person, die zum Korpskommandeur leichter Truppen ernannt wird, nicht nur ein Offizier mit nachweisbaren Führungsqualitäten und Dienst Erfahrung sein muss sondern in den man auch das größte Vertrauen setzen kann, da es in der Natur seines Kommandos liegt, dass es manchmal notwendig ist, dass der Oberkommandierende ihm die Parolen⁴ und die Gegenschlüssel für einige Tage anvertrauen muss, deren Aufdeckung mit fatalen Konsequenzen für die ganze Armee verbunden wäre. Ein Freischärler sollte auch eine kräftige Konstitution und einen scharfsinnigen Verstand haben sowie größte Erschöpfungen erdulden können. Grosse Beachtung ist gleichfalls nötig bei der Auswahl der anderen Offiziere des leichten Korps. Diese sollen als besonnene, lebhaft, treue und körperlich widerstandsfähige Männer bekannt sein. Ein solches Korps ist sehr viel öfters anstrengenden und schwierigen Einsätzen ausgesetzt als andere Truppen; besonders belastet sind sie durch häufigeres Lagern in Zelten. Die Sicherheit einer Armee hängt hauptsächlich von der Wachsamkeit der Freischärler ab.

Ein Freischärler, der sich von einem Feind überraschen lässt, ist nach meiner Meinung schlicht unentschuldig. Sein Korps kann angegriffen und in Stücke zersprengt worden sein, aber er darf niemals zulassen, dass er sich überraschen lässt, weder im Lager noch im Quartier. Dass solches ein Korps, während es außerordentlich aufmerksam seine Pflicht erfüllt, niemals von einem solchen Vorfall betroffen ist, wird nicht, so glaube ich, durch die folgende Tatsache bezweifelt werden.

General Freytag, in hannoverschen Diensten, kommandierte während des letzten deutschen Krieges ein grosses Korps leichter Truppen, das aus Berittenen und Jägern zu Fuß zusammengesetzt und die andauernd in stattfindenden Gefechten eingesetzt waren. Sie wurden von ihm hinsichtlich Wachsamkeit, strikter Disziplin und guter Ordnung, ständig beobachtet. Sie waren niemals in irgend einem Fall überrascht worden. Dies ist ein Beweis dafür, dass auch extrem belastete Truppen, die unter der Leitung eines erfahrenen Offiziers stehen, ihre Aufgabe professionell und gekonnt ausüben können.

(Im 7jährigen Krieg 1746 bis 1753 kämpften mit Preußen und Großbritannien auf der einen Seite und Österreich Frankreich und Rußland auf der anderen alle europäischen Großmächte der Zeit, viele mittlere und kleine Staaten waren ebenfalls beteiligt (siehe unten). Der Krieg wurde in Mitteleuropa Nordamerika, Indien, Karibik sowie auf den Weltmeeren ausgefochten und war damit in gewissem Sinne der erste Weltkrieg; Anmerkung von Willi Menger).

³ Ein **Freischärler** (Partisan) ist eine Person, die sehr fähig ist eine Gruppe zu befehligen, der das Land gut kennt, geschickt im Beschaffen von Nachrichten ist oder die feindlichen Kolonnen zu überraschen weiß.

⁴ Eine **Parole** ist ein Losungswort, das sich vom Gegenschlüssel unterscheidet. Sie ist nur den Wachoffizieren bekannt, während das Gegenwort allen Soldaten bekanntgegeben wird

Im Gegensatz dazu besteht eine extreme Gefahr für die Truppen, wenn die Vorposten einer Armee, die ihr anvertraut ist, von Nachlässigkeit, fehlender Umsicht oder Wachsamkeit erfaßt sind. Die zwei folgende Vorgänge werden dies erläutern.

Im Jahr 1760 war ein Corps französischer Truppen, bestehend aus 5.000 bis 6.000 Mann unter ihrem Kommandanten General Clauswitz, unter denen auch ein Regiment von Hussaren war (genannt „Das Regiment von Pirchiney“) in Emsdorf nahe Ziegenhain im Hessischen stationiert. Der heutige Herzog von Braunschweig, damaliger Erbprinz, traf seine Anordnungen so präzise, dass er zu Mittag, genau um 12 Uhr das ganze feindliche Regiment überraschte und gefangennahm. Hätte das Pirchiney Regiment so gewissenhaft gehandelt, dass ständig Patrouillen unterwegs gewesen wären, hätten sie die Absicht des Prinzen erkennen und seinen Plan zunichte machen müssen, zumal dieser nur zwei Meilen von dem französischen Lager entfernt war und in aller Ruhe seinen Plan anzugreifen umsetzen konnte.

Dieser Umstand zeigt zur Genüge, dass, wie auch immer, Sicherheitstruppen denken mögen, sie seien unbedroht, sie niemals in ihrer Wachsamkeit nachlassen dürfen, so wie es die Franzosen bei dieser Gelegenheit getan hatten. Eine kleine Abteilung unter dem Kommando des Oberstleutnant Frederik, zu der ich gehörte und die er einige Tage lang vor der Armee von General Clauswitz flexibel eingesetzt hatte, die gelegentlich Späher aussandte, um dessen vorgeschobenen Posten zu provozieren, hatte bei dem Erbprinzen sehr viel Heiterkeit erregt, weil sie die Franzosen so diesem Handstreich des Prinzen völlig ausgeliefert hatten.

Im zweiten beispielhaften Vorfall ging es um Oberst Rall, der im letzten Amerikanischen Krieg mit drei Bataillonen Hessischer Grenadiere, einigen Jägern und einer Abteilung leichter Dragoner in Trenton am Delaware River stationiert war. Durch die gleiche mangelnde Umsicht und Wachsamkeit wie der vorangehende Vorfall fatal bewies, ließ er es zu, sich von den Truppen Washingtons überraschen zu lassen, der sich in einer verzweifelten Lage befand und die ihn veranlaßte, einen letzten Versuch zu unternehmen, um das Schicksal doch noch zu wenden. Er war dabei sehr erfolgreich und nahm fast das ganze noble Korps gefangen. Durch die schmachliche Disziplinlosigkeit des Kommandeurs war bald ein verlotterter Haufen geworden. Aber wären sie ihrem Auftrag gemäß wachsam und dadurch auf den Angriff Washingtons vorbereitet gewesen, hätten sie seiner Armee widerstanden und seinen Plan durchkreuzt.

Die Konsequenzen, die aus diesem Fehlverhalten folgten, sind zu gut bekannt. Mir erscheint es aber notwendig zu sagen, dass der Landgraf von Hessen-Kassel niemals diese Demütigung vergessen kann, die er durch ein Korps seiner tapfersten Truppen, die aufgrund der vernachlässigten Wachsamkeit unter der Führung eines sonst guten Offiziers, dem ein hervorgehobener Posten anvertraut war, erlitten hatte.

Dieses Mißgeschick eines Offiziers ist ein bemerkenswertes Beispiel davon, was einem Kommandeur, der einen Außenposten führt, widerfahren kann, weil er einen Augenblick unachtsam gewesen war und dadurch immer daran leiden wird. Auch wenn er geglaubt hatte, vor einer Gefahr oder Herausforderung sicher zu sein. Oberst Rall hatte sich bei allen vorhergehenden militärischen Aktionen als tapferer, erfahrener und aufmerksamer Offizier erwiesen. Es hört sich zwar unmenschlich an, aber es war ein Glück, dass er bei dieser Niederlage sein Leben gelassen hatte. Denn hätte er überlebt, hätte er mit diesem, an seinem Charakter gehefteten Stigma in der Beurteilung aller Militärs leben müssen und höchstwahrscheinlich hätte ihm sein Prinz diese Niederlage niemals verziehen.

Aus den vorangegangenen Beispielen ist klar ersichtlich, dass durch einen Kommandeur eines Korps leichter Truppen, die immer einen Außenposten einer Armee besetzen, niemals genug Vorsicht angewandt werden kann. Im großen und ganzen bleibt es ihm überlassen, den Vorteil einer günstigen Gelegenheit auszunutzen, die ihm sich bietet, die Absichten des Feindes

zu stören und ihn zu reizen. Die häufig täglich und vielleicht stündlich wechselnden Begleitumstände im Dienst erlauben es nicht, dass ein junger Rekrut von der ordnungsgemäßen Durchführung wegen sich möglicherweise ergebender Ausnahmen von irgendeinem strikten Befehl abweicht. Er muss öfters dazu angeleitet werden durch sein eigenes Fingerspitzengefühl geleitet, die Gelegenheit des Augenblickes zu ergreifen, wobei er sorgfältig handelt und wachsam die feindliche Armee beobachtet und deren Oberkommando ausspioniert. Es ist niemals herabsetzend für ihn, wenn er eine unüberwindbare Gefahr von einer überlegenen Streitmacht des Feindes wahrnimmt oder sich von einer anderen Kriegslist leiten lässt und er sich zu seiner eigenen Armee zurück fallen lässt und dabei ihre Pläne vereitelt oder er sich sogar dabei von dem Hauptkontingent abschneidet oder zwischen sein Korps oder andere Teile der Arme gelangt.

Kapitel II

Von der Art, wie sich die Männer dem leichten Korps anzupassen haben; von ihren Übungen und anderen Regeln, die notwendig für ihren einwandfreien und geordneten Zustand sind etc.

1. Die Männer, die für ein Korps leichter Truppen rekrutiert werden, sollten nicht unter 18 Jahre alt sein noch das Alter von 35 Jahre überschreiten.
2. Kein Mann sollte in das Korps aufgenommen werden, der sich nicht freiwillig meldet oder nicht sehr tatkräftig oder nicht frei von körperlichen Beschwerden ist.
3. Die Jäger sollten nach ihrer Tatkraft ausgewählt werden und ob sie sich bewährt haben und für gut befunden worden sind.
4. Die leichten Dragoner oder Husaren sollten aufgeweckt, lebhaft und körperlich aktiv sein.

Leichte Truppen sind für schnelle Bewegungen vorgesehen und bevor die Männer zum erstenmal in einem Korps eingesetzt werden, sollten sie perfekt exerzieren, schnell ihre Gewehre laden, mit größter Genauigkeit eine Linie bilden, im Glied oder Kolonnen mit gleicher Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit marschieren können. Sie sollten Meister im Schießen sein und gelernt haben, sich so in einer Ebene aufzustellen, damit ihr Gewehrfeuer immer den gewünschten Effekt hat.

Wenn die Männer für alle ihre Pflichten grundsätzlich tadellos ausgebildet sind, ist es nicht nötig, sie mit Feldübungen wie sie in Korps durchgeführt werden, ermüdet oder schikaniert werden, da sie einzig und allein für den aktiven Dienst und nicht für Paraden da sind; aber sie sollten sich davor hüten, niemals ihre Disziplin zu vernachlässigen. Und sie sollten bei jeder günstigen Gelegenheit ausdrücklich instruiert werden, wie sie einen Rückzug decken, der bei jeder Bewegung, die gemacht wird, äußerste Sorgfältigkeit erfordert, so dass die Männer immer bereit sind sich augenblicklich zu formieren, um den Vorteil einer Gelegenheit zu nutzen, den Feind zurück zu schlagen; denn um einen Rückzug richtig zu leiten, wird ein Offizier gezwungen, die Situation mit Geschick und Tapferkeit einwandfrei zu meistern.

Im Jahr 1760 hatte der Herzog Ferdinand Kenntnis von einer französischen Kavalleriebrigade mit 1.600 Männern, die von der französischen Armee getrennt war und die nicht in der Lage schienen, ihre Route ausfindig zu machen. Der Herzog gab sofort den Befehl an die verschiedenen Korps leichter Truppen sie zu beobachten, da er vermutete, die Brigade wäre zu einer bestimmten Unternehmung unterwegs. General Freytag's Korps Hannoversche Jäger waren zu dieser Zeit in Neuhaus stationiert. Major Hasdorff aus diesem Korps, unter dessen Kommando ich die Ehre hatte zu dienen, nahm sich vierhundert berittene und zweihundert unberittene Jäger und marschierte los nach Paderborn, um die Franzosen zu suchen. Hier ließ er seine Infanterie zurück, damit sie notfalls seinen Rückzug decken konnte. Als er mit seiner Kavallerie bis auf drei Meilen nach Paderborn vorgerückt war, kam er am Nachmittag in einen Wald, etwa 200 Fuss von der französischen Brigade entfernt, ohne dass einer der Betei-

ligten den anderen entdeckt hätte. Die Franzosen hatten zu dieser Zeit, wie sich später herausstellte, fast alle ihre Pferde gesattelt, im Hinblick darauf sich mit anderen französischen Truppen zu vereinigen, um in dieser Nacht einen Angriff auf Freytag's Korps zu starten.

Aber, indem sie Hasdorffs kleine Abteilung in ihrer Nähe entdeckten, stiegen sie sofort auf ihre Pferde und stürmten los, in der Hoffnung die ganze feindliche Schar gefangen zu nehmen und damit ihre ursprüngliche Planung in die Tat umzusetzen. Aber Major Hasdorff manövrierte mit so viel Geschick und glänzender Beurteilung der Lage, indem er jede Gewalt seine Stellung zu durchbrechen, abwehrte. Und obgleich sich Truppen oft in solcher mißlichen Lage in einem Gefecht ergeben hatten, zog er sich in einer derart meisterhaften Art, als dass ich sie beschreiben noch den Offizier dazu beurteilen kann, im offenen Feld zurück, gegenüber einem Feind von 16 hundert Männern, die zu der besten Kavallerie der französischen Armee gehörten und gelangte unter der Deckung seiner Infanterie nach Paderborn mit nur ganz wenigen Verlusten unter seiner Abteilung.

Es war im Jahr 1780 in Amerika, als der Oberkommandierende Sir Henry Clinton den Verdacht hatte, dass die französischen Truppen unter dem Kommando von Graf Rochambeau, der kürzlich in Rhode Island gelandet war, sich auf dem Marsch befanden, um sich mit Washington in den White Plains zu vereinigen. Clinton befahl mir mit einer kleinen Abteilung von etwa 150 Hessischen und Provinziellen Infanteristen, uns am Abend in Richtung Philip's Manor (Gut, Landsitz) zu bewegen, um etwas über ihre Pläne zu erfahren.

Nachdem wir uns zu einem Platz oberhalb Oberst Philipp's Haus geschlichen hatten, sah ich eine Abteilung von Washingtons Armee. Ich griff sie an und machte einige Gefangene. Von denen hörte ich, dass die Franzosen sich schon mit Washington vereinigt hatten und in Richtung Kingsbridge marschierten.

Diese Information führte mich natürlich dazu zu überlegen, wie wir uns am einfachsten zurückziehen könnten. Wir hörten die anhaltende Schießerei an der Kingsbridge zwischen dem Feind und einer Abteilung der hessischen Jäger, denen befohlen worden war am nächsten Morgen zu uns zu stoßen, um uns zu unterstützen. Ich schwenkte mit meinen Leuten in die Richtung des North Rivers, um meine rechte Flanke zu sichern. Aber wir waren noch nicht weit gekommen, als ich eine große Anzahl Schiffe den North River heraufkommen sah. Nachdem sie mit General Lincoln an einem Platz, genannt Spiking Devil ⁵, direkt unter unserer Stellung gelandet waren, genau an dem einzigen Platz, an dem wir übersetzen konnten, hatte Herr Washingtons Armee das ganze Gelände zu meiner Linken bis nach Morrisino ⁶ besetzt. In dieser Lage setzte ich meinen Marsch so nahe und so ruhig wie möglich entlang des Flusses fort, bis ich durch Sheltons Regiment, das aus Rebellen - Dragonern ⁷ bestand, entdeckt wurde, die mich zu fangen versuchten und boten mir günstige Bedingungen an, mich zu ergeben. Ich lehnte das Angebot ab, weil meine Truppen intakt und kampfbereit waren und ein kompaktes Erscheinungsbild boten. So waren sie gezwungen uns passieren zu lassen. Wir erreichten Spiking Devil, den Platz, an den der hessische General Losberg Verstärkung, um mich bei meinem Rückzug zu unterstützen, hin beordert hatte.

Wenn ich im nachhinein über meine Rückkehr von Philips Manor grübele und bedenke, dass der Feind die ganze Gegend zwischen Kingsbridge und Spiking Devil besetzt hatte und an die die vielen Schwierigkeiten denke, die sich auf meinem Weg auftaten, so war ich glücklich, dass ich mich des Rückzuges durch Major Hasdorff erinnerte und was mit Truppen, die dabei ruhiges Blut bewahrten und Entschlossenheit zeigten, möglich ist. Ich meisterte mein Ge-

⁵ Spuyten Duyvel, Ny

⁶ Morrisania, NY

⁷ Das 2. Dragoner Regiment, das von Oberst Elisha Sheldon aus Connecticut. befehligt wurde. Benastre Tarleton und die Britische Legion hatte am 2. Juli 1779 erfolglos versucht ihn bei Poundridge NY zu schlagen.

schäft, zu dem ich berufen worden war, zur Zufriedenheit des Oberkommandierenden. Und ich brachte alle meine Männer sicher zurück.

Eine Vorstellung davon, wie man ein vollständiges Korps leichter Truppen aufstellen kann.

1 Oberst	<i>Colonel</i>
2 Oberstleutnants	<i>Lieutenant-Colonels</i>
3 Majors	<i>Majors</i>
9 Hauptmänner	<i>Captains</i>
3 Oberleutnants	<i>Captain-Lieutenants</i>
27 Leutnants	<i>Lieutenant</i>
5 Oberfähnriche	<i>Cornets</i>
10 Fähnriche	<i>Ensigns</i>
1 Geistlicher	<i>Chaplain</i>
3 Adjutanten	<i>Adjutants</i>
2 Quartiermeister	<i>Quater-Masters of Infantry</i>
1 Wundarzt	<i>Surgeon on the Korps</i>
6 Sanitäter	<i>Surgeon's Mates</i>
5 Quartiermeister	<i>Quater-Masters of Cavalry</i>
45 Stabsfeldwebel	<i>Sergeants</i>
60 Unteroffiziere	<i>Corporals</i>
5 Trompeter	<i>Trumpeters</i>
5 Hörner	<i>Horns</i>
19 Trommler und Pfeifer	<i>Drummers and Fifers</i>
1.500 einfache Soldaten	<i>Privat Men</i>
5 Hufschmiede	<i>Farriers</i>
1 Waffenmeister	<i>Armourer</i>
1 Sattlermeister	<i>Master Sadler</i>

Zusammen 1.710 Männer

Kapitel III

Die Bekleidung und notwendige Dienstsachen

Nachdem ich die Anzahl der Offiziere, nicht bestellte Offiziere und einfache Soldaten vorgeschlagen habe, aus denen ein Korps leichter Truppen bestehen könnte, wäre es nicht fair, die Bekleidung, die Waffen usw., mit denen sie für ihren Dienst, den man von ihnen in einem aktiven Feldzug verlangt, ausgerüstet werden müssen, nicht zu erwähnen.

1. Ihre Bekleidung sollte aus gutem Material hergestellt sein, da sie andauernd im Feld und ohne Zelte sind. Es ist deshalb erforderlich, dass sie so bequem ist wie die Natur ihrer Tätigkeit es erlaubt.
2. Ihre Waffe sollten von besonderer Qualität sein, kürzer als die, die allgemein von den anderen Truppen benutzt werden. Ihre Ausstattung sollte möglichst leicht und gänzlich der Natur ihres Dienstes angepasst sein.
3. Es sollte nicht mehr Gepäck im regelmäßigen Dienst mitgeführt werden, als unbedingt notwendig ist. Ein Offizier sollte daher nicht mehr als sechs, ein

nicht bestallter Offizier und die Soldaten jeweils nur drei Hemden in gebührendem Verhältnis zu den anderen Utensilien in ihrem Gepäck haben.

4. Jeweils 100 Männer mit ihren Offizieren, egal ob Kavallerie oder Infanterie, sollte ein Wagen mit guten Pferden zugestanden werden. Dieser Wagen muss besonders konstruiert sein. Er sollte eine Plane haben und in der Lage sein, auch auf unwegsamem Gelände gefahren zu werden.
5. Dem Kommandeur des Korps sollte ebenfalls ein Wagen der gleichen Art erlaubt sein sowie ein Zugpferd.
6. Der Feldarzt sollte ebenfalls einen Wagen erhalten, womit er Medikamente und seine medizinische Ausrüstung transportieren kann.
7. Ein Wagen für Bekleidung und Reserve Waffen jeglicher Art.
8. Ein Wagen für den Hufschmied zum Transport seiner Werkzeuge, Medikamente für die Pferde, gebrauchsfertige Hufeisen, Hufnägel usw.
9. Zwei Marketender⁸ sind für ein Korps notwendig. Ihnen sollten zwei Wagen und zwei Zugpferde zugeteilt werden. Wann immer ein Korps marschiert, sollten die Marketender eine bestimmte Menge Zwieback und Brot dabei haben, die von den Zugpferden getragen werden für den Fall, dass die Wagen auf unwegsamem Gelände nicht weiterkommen, was meistens im Wald oder Gebirge zutrifft. Die Truppen dürfen niemals wegen mangelnder Verpflegung Not leiden.
10. Ein Wagen für die Munition, der besonders gesichert ist, sollte jederzeit und in Gefahrenzeiten die reichliche Versorgung mit Munition, Flinten, Musketen und Karabiner, die ständig benötigt werden, gewährleisten.
11. Die Offiziere sollten nur so wenige Burschen als wie nötig haben, die wie jede andere Person zu dem Korps gehören. Sie haben dieselben Uniformen zu tragen wie alle anderen Soldaten des Korps, damit sie als solche auch erkennbar sind. Damit soll verhindert werden, dass sich Fremde unter die Soldaten mischen oder zu diesen mit irgendeinem Vorwand kommen, ohne entdeckt zu werden.
12. Dreißig Pioniere, die gut mit Axt und Säge umgehen können, sind von großem Nutzen, weil sie die Wendigkeit des Korps erleichtern, indem sie Brücken reparieren oder zerstören etc. etc.
13. Jeder leichter Dragoner sollte dauernd mit zwei Extra-Hufeisen versorgt werden, die für die Hufe ihrer Pferde passend sind sowie 18 Nägel. Damit die Hufeisen nicht verloren gehen, sind sie am Pferdehalfter zu befestigen, damit, wenn das Pferd ein solches verloren hat, der Reiter nicht lange zu suchen braucht.

⁸ Ein **Marketender** (lat. *mercator* – Händler, Kaufmann) ist jemand, der militärische Truppen begleitet, verpflegt und medizinisch versorgt.

Kapitel IV

Die Pflichten eines Freischärlers

Nachdem ich so viel über den Freischärler und sein Korps im Allgemeinen erzählt habe, werde ich mich nun im Einzelnen mit seinen Pflichten befassen und mit ihnen beginnen, das wie folgt zu sagen ist.(viz)⁹

1. Er muß sich gute und immer zuverlässige Spione beschaffen, die gründliche Kenntnisse des Landes haben, in dem die Operationen eines Feldzuges stattfinden. Er muß sie so anleiten, dass so gut wie möglich vermieden wird, dass sie andere außerhalb seiner Gruppen von der Art nichts von ihrer Tätigkeit wissen lassen. Diese notwendige Vorsicht soll verhindern, dass man ihm, um ihn zu beeindrucken, Geschichten aufischt.
2. Es ist absolut notwendig, dass er mit einigen der wichtigsten Einwohner in welchem Land es auch immer ist, bekannt wird und sich bemüht festzustellen, ob sie mit der Sache sympathisieren, in die er eingebunden ist oder sie von nationalen Prinzipien oder gewinnsüchtigen Erwartungen geleitet sind. Die ihm Informationen beschaffen, die von ihren persönlichen Motiven geprägt und er dadurch nicht nur von Nachrichten, die durch Spionieren beschafft worden sind, abhängig ist.
3. Wenn feindliche Deserteure zu seinem Posten kommen, sind sie freundlich zu empfangen, aber alsbald zum Hauptquartier zu geleiten. Falls sie nicht für andere Zwecke gekommen sind als die Seiten zu wechseln, ist ihnen befehlsgemäß keine Gelegenheit zu geben, seine Leute zu kontaktieren oder sie zu überreden zu desertieren.
4. Jede Nachricht über die Situation oder Aufstellung des Feindes sollte schnellstens nach Erhalt dem Oberkommandierenden oder seinem Adjutant entsprechend ihrer Dringlichkeit und Wichtigkeit sofort übergeben werden. Wenn zur selben Zeit, während der Freischärler sich vor der Armee bewegt, er auf irgendeinen Fluß trifft, den sie auf ihrem Marsch kreuzen müssen, muß er für sie herausfinden, wo die sicherste Furt zum durchqueren ist. Diese Information muß er dem Kommandeur geben.

Kapitel V

Vom Marschieren am Tag

Nachdem ich alles Nötige zu der Ausrüstung eines Korps leichter Truppen für ihren Dienst angegeben habe, werde ich nunmehr die Regeln, die bei ihren Märschen am Tag zu beachten sind, erwähnen und zuerst:

Die Marschordnung

⁹ viz (lat.): „Das ist zu sagen“ engl. „that is to say“

1. An der Spitze ein Corporal (Unteroffizier) mit zwei berittenen einfachen Soldaten.
2. Ein Corporal mit drei Jägern, denen drei leichte Infanteristen folgen.
3. Ein Sergeant (Stabsfeldwebel) mit 6 Jägern, denen sechs leichte Infanteristen folgen. Der vorher erwähnte Corporal, ungeachtet welchen Grades, hat je einen Soldaten an jede Flanke zu stellen.
4. Ein Sergeant mit zwölf leichten Dragonern soll ebenfalls Flankenschutz geben, sofern die Gegend dies erlaubt. Wenn das aber nicht möglich ist, müssen diese Aufgaben von der Infanterie übernommen werden.
5. Einer Unterabteilung folgt mit 2 Sergeants, 2 Corporals und 30 Infanteristen, die ebenfalls die Flanken sichern.
6. Der Captain (Hauptmann) vom Dienst soll als Nächster mit Hundert Mann, Offizieren und Unteroffizieren, die anteilmäßig aus Kavallerie, Jägern und leichter Infanterie zusammengestellt sind, losziehen, um in gleicher Art die Flanken zu schützen, wenn der Marsch beginnt.
7. Der Haupttroß folgt zuletzt, es ist eine Truppe bestehend aus Kavallerie, die die Kolonne anführt, sofern er sich im offenen Gelände bewegt, dann folgt die gesamte Infanterie und die übrige Kavallerie schließt den Zug ab. Eine berittene Wachmannschaft und Infanteristen sollten immer in genügender Anzahl hinterher ziehen, um das Gepäck zu transportieren.

Die Marschordnung wie oben beschrieben, muss sorgfältig beachtet werden, damit jede folgende Gruppe niemals die unmittelbar vor ihnen aus ihrer Sicht verliert, aber gleichzeitig auch gebührenden Abstand zu ihr hält.

Kapitel VI

Vom Marschieren bei Nacht

Marschordnung

1. Ein zuverlässiger Corporal und 6 gewissenhafte Infanteriesoldaten mit einem zuverlässigen Kundschafter sollten lautlos vorangehen. Wenn der Corporal bemerkt, dass sich eine feindliche Patrouille nähert, hat er sofort einen seiner Männer zur nächsten rückwärtigen Kolonne zurück zu schicken. Er muss sich dann aber auch gleichzeitig mit seiner eigenen Truppe zur Rechten und zur Linken zurückfallen und die feindliche Patrouille vorrücken zu lassen, bis er deren Anzahl feststellen kann. Wenn er ihre Truppenstärke größer einschätzt als seine eigene, hat er sich dann sofort zu seiner Abteilung, die er vorher benachrichtigt hat und die sich hinter ihm befindet, zurückzuziehen. Findet er die Situation aber weniger risikoreich, so hat er den Feind zu überwältigen, Gefangene zu machen, aber unbedingt ohne Schußwech-

sel. Er muss sie sofort zu seinem vorgesetzten Offizier senden und weitere Befehle abwarten.

2. Ein Sergeant mit 15 Infanteristen sollte dem Korporal in einem Abstand, der nicht größer als 200 yards (ca. 183 m) ist, folgen, so dass er diesen stets unterstützen kann, wenn es die Lage erfordert, entsprechend der Methode, die oben beschrieben ist.
3. Ein Leutnant oder Oberfähnrich (Cornet) mit 2 Sergeanten, 2 Korporalen und 30 Mann sollte dann folgen. 2 Männer müssen nach vorne geschickt werden, sie dürfen weder die Sicht zur vorherziehenden Gruppe verlieren noch außer Rufweite zu ihrem Leutnant geraten.
4. Es folgt dann der kommandierende Offizier mit der Hauptstreitmacht. Vorweg des Zuges die Infanterie und am Ende die Kavallerie. Die flankierende Infanterie ist in einem Abstand, der so groß wie möglich ist zu halten, damit sie die Bewegungen des Hauptkontingents der Truppe beobachten können.

Vorsichtsmassnahmen.

1. Bei allen Märschen eines leichten Korps ist Stille geboten. Bei Nachtmärschen ist die vollständige Stille absolut notwendig. Die Kavallerie muß besonders angewiesen werden, dass im Falle eines plötzlichen Halts die Männer dauernd die Zügel betätigen müssen, damit die Pferde nicht wiehern.
 2. Aber trotzdem ist, wie es oft zwangsläufig geschieht, dass Truppen nächtlich einen Wald durchqueren oder über eine steinerne Brücke müssen. Der Lärm, der durch die Kavallerie oder die Wagen dabei verursacht wird, ist über große Entfernungen hörbar (besonders durch einen wachsamem Feind). Um dies zu vermeiden, sollten die Pioniere bei einem solchen Anlaß Stroh oder lose Erde auf die betreffenden Objekte auslegen.
 3. Bei Nachtmärschen, besonders dann, wenn die Pferde und die Reiter beträchtlich ermüdet sind, passiert es oft, dass von den einschlafenden Reitern eine ziemliche Verwirrung ausgeht. Die Pferde selbst fühlen sich zügellos und da sie ebenfalls müde sind, neigen sie dazu anzuhalten. Die hinteren Mannschaftsteile, falls sie nicht so schläfrig sind, glauben, dass die anführende Reihe aus guten Gründen anhält und auch in den Schlaf fallen. Die vorderen Truppen setzen ihren Marsch fort, nicht bemerkend, dass die hinter ihnen anhalten. Dadurch zieht sich die Marschkolonne auseinander. Durch diesen unbedeutenden Umstand entsteht oft viel Durcheinander und Ärger.
 4. Damit Pannen dieser Art, die einem Korps leichter Truppen jemals geschehen können, verhindert werden, müssen zwei oder mehrere Sergeanten bestimmt werden, die während des gesamten Marsches ständig an der Kolonne entlang auf und ab reiten und sorgfältig die Einhaltung dieser eisernen Regeln und Befehle beobachten.
- Nota Bene:** Da eine ganze Armee wahrscheinlich in das gleiche Durcheinander durch die gleichen Umstände geraten kann, überlasse ich es dem Urteilsvermögen des Oberbefehlshabers, die Entscheidung, einen Feldoffizier zu bestimmen, der mit einer ausreichenden Anzahl von Hauptleuten, Untergebenen und bestallten und unbestallten Offizieren die gleichen Handlungen bei Nachtmärschen einer Armee pflichtgemäß ausführt.

5. Es ist häufig geschehen, dass der Marsch einer Armee oder einer großen Truppenabteilung in der Nacht durch kleine Gruppen feindlicher Soldaten, die gelegentlich an den Flügeln der Kolonne auftauchten und die vereinzelt Störfeuer auf sie abgaben, behindert worden ist. Da dies öfters vom ganzen Regiment erwidert wurde, geriet dadurch die Marschordnung der Kolonne in Unordnung. Um gegen solche Fälle von Alarm oder Belästigung gewappnet zu sein, wäre es immer angebracht, vor einem Marsch einer Armee einen untergebenen Infanterist zusammen mit drei, vier oder fünf Männern aus jeder Kompanie, je nach Erfordernis, gegen solche kleine Einheiten zu schicken, die sie sofort verjagen, ungeachtet dessen, dass sie dabei feststellen, dass es sich um Teile einer größeren Streitmacht handelt. Sie sollten jedoch in diesem Fall schnellstens den befehlshabenden Offizier informieren, damit dieser passende Massnahmen ergreift. Wenn Pferdepatrouillen ausgesandt werden, sollten sie vorher gewarnt werden, niemals abzusteigen oder auch nur einen Augenblick ihr Pferd zu verlassen, besonders dann, wenn sie in ein Haus gehen um sich zu erfrischen. Sie könnten sonst schmerzlich bestraft werden. Es ist zum Beispiel geschehen, wo Soldaten das getan haben, dass ihre Pferde durch Feinde gestohlen wurden, sogar vor den Türen solcher Häuser.
6. Ich habe jetzt erklärt wie ein Nachtmarsch geführt werden sollte. Die gleiche Methode kann man gleichermassen bei Tagmärschen anwenden, wenn dicker Nebel herrscht.
7. Ein Freischärler sollte immer einen Kundschafter beschäftigen, der sich freiwillig für eine Belohnung in dieser Funktion anbietet. Er darf aber niemals zu dieser Tätigkeit gezwungen werden, weil er dann bei erster Gefahrensituation oder wenn der geringsten Durcheinander herrscht, die Gelegenheit nutzt abzuhaufen. Es ist deshalb besser, sich willige Kundschafter zu besorgen, die sich ihm wegen guter Behandlung anhänglich zeigen und die eine Belohnung für das Risiko, dass sie wegrennen könnten, erhalten.
8. Zu jeder Zeit, wenn das Korps aufmarschiert ist, entweder für einen Marsch oder wenn es sich in Abteilungen aufstellen soll, müssen die Adjutanten die Männer für die Divisionen, Unterdivisionen usw. abzählen lassen. Die Offiziere in ihren jeweiligen Befehlsrängen, in denen sie sich befinden, sind verpflichtet, ihre Division keinesfalls während des Marsches zu verlassen, weder bei Tag noch bei Nacht, da sie für ordnungsgemäßen Abstand der zwischen den verschiedenen Divisionen einzuhalten ist, verantwortlich sind, so dass das ganze Korps oder Teile davon in der Lage sind, sich mit größter Sorgfalt blitzschnell neu zu formieren.
9. Wenn es zu irgendeiner Zeit ratsam ist, dass das Korps sich zurückzieht, so muss das immer genau in der gleichen Art durchgeführt werden wie der Vormarsch, nur mit dem Unterschied, dass nun das was das Ende der Kolonne beim Vormarsch war, jetzt deren Anfang ist und der Anfang beim Vormarsch nun das Ende ist.

Ich habe bisher nur die unbedingt notwendigen Qualifikationen eines Freischärlers erwähnt. Ich möchte allerdings nicht versäumen noch einmal darauf hinzuweisen, dass die erforderliche Eignung für einen Dienstzweig, von dem so viel abhängt, sehr selten bei der gewöhnlichen Routine im Dienst erlangt werden kann. Ein Offizier mag Mut bewiesen haben und die Disziplin beim kommandieren eines Regiments in jeder Situation eingehalten haben. Er kann dies bei Kampfhandlungen erlangt haben und ihm Auszeichnungen eingebracht haben. Doch bei all den Gelegenheiten, wie sie leichten Truppen für besondere Aufgaben zgedacht und

angemessen sind, sollte der Offizier, der sie führen soll, nicht nur generelle Erfahrung im Dienst haben. Falls jedoch die eigene Erfahrung fehlt, sollte er auch Instinkt für seinen Rücktritt von den Pflichten eines so anstrengenden und wichtigen Kommandos besitzen. Sogar ein Oberkommandierender kann unmöglich Führungsinstruktionen für alle und bei jeder Gelegenheit geben, wie es die Eigenart seines Dienstes erfordert, bei der nur eigene Erfahrung die Regel sein kann.

Wenn ein Oberkommandierender einen Freischärler ablehnt, der sein Geschäft versteht und der normalerweise für eine besondere Eigenheit des Dienstes vorgesehen und der erfahrenste Offizier ist, sollte er sich überlegen, mit welchen Maßnahmen er das regelt. Besonders deshalb, weil er damit rechnen muss, dass er eventuell dadurch leicht von der feindlichen Armee abgeworben wird.

Kapitel VII

Von den Vorsichtsmaßnahmen, die von einem

Freischärler beachtet werden müssen

1. Wenn ein Korps oder eine größere Abteilung zu einem Unternehmen oder einer Aufklärungsaktion beordert worden ist, kann es passieren, dass ihre Bewegungen von einem Feind erkannt werden, der sich nicht stark genug fühlt anzugreifen und sich in einem Hinterhalt verbirgt. Sobald aber der Feind bemerkt, dass das Korps oder die Abteilung in ihre Stellungen zurückgekehrt ist und er annehmen kann, dass die Soldaten und die Pferde müde und erschöpft sind, wird er sich natürlich auf den Augenblick vorbereiten, in dem die Vorposten aufgestellt sind und die Soldaten sich zum Ausruhen hingelegt haben, anzugreifen. Die Aussicht auf Erfolg der feindlichen Truppen, indem sie die Vorposten überfallen und auf einen Hauptstoß stossen, der unvorbereitet auf einen Angriff ist, ist sehr groß. Um einen solchen Vorteil, den sich der Feind erwerben kann, zu verhindern, sollte der Freischärler, nachdem er die erforderlichen Posten aufgestellt hat, sich mit 50 oder 100 Männern in einem genügenden Abstand zwischen den Vorposten und dem Lager aufhalten und zwar so nah, dass er die Vorposten jederzeit unterstützen kann. Auch diese grundsätzliche Regel sollte unbedingt beachtet werden, dass ein Drittel des Korps stets unter Waffen stehen, während der Rest sich und seine Pferde erfrischt. Durch diese Vorsichtsmaßnahme wird er nicht nur in der Lage sein, einen Plan des Feindes zu verhindern, sondern sehr wahrscheinlich auch dessen erwarteten Sieg in eine Niederlage verwandeln.-
2. Wann immer eine Stellung durch ein Korps von leichten Truppen eingenommen worden ist, sollten die Alarmposten festgelegt werden, zu denen im Falle eines Alarms sich die Truppen sofort zu begeben haben. Und diese Alarmposten sollten häufig ihre Position wechseln, damit der Feind niemals Kenntnis von ihnen bekommt.
3. Ein Stabsoffizier, zwei Hauptmänner, sechs Leutnants mit zwei hundert Männern und eine ausgewogene Anzahl von Unteroffizieren, Kavallerie und Infanterie, vollständig bewaffnet und ausgerüstet, sollten jeden Abend antreten und die ganze Nacht über zwischen dem Hauptlager und den Außenposten Patrouillen aussenden, welche stets eine mögliche Überraschung verhindern sollen. Wenn das Korps sich in einem solchen Maße in guter Ordnung befindet, besonders dann ist es in der Lage, eine momentane An-

kündigung sachgerecht bewaffnet und ausgerüstet auszuführen und fit für eine Aktion zu sein.

4. Tagsüber sollten die Beobachtungsposten die höchst mögliche Stelle im Gelände wählen, um sich eine gute Rund- und Fernsicht zu ermöglichen. Die Wachen zu Fuß sollten ein oder zwei hundert Yards hinter ihnen positioniert werden, aber so, dass sie sich ständig in gegenseitiger Sichtweite befinden. Sie müssen ihre Gewehre pausenlos geladen haben und wann immer eine Wache einen Feind entdeckt, hat er durch einen Schuß davon Kenntnis zu geben. Der Wachsoldat hat sich daraufhin zurück zum Offizier seines Vorpostens zu begeben, wo auch ständig eine Wache (centinel)¹⁰ bereit stehen muss. Diese muss als Kurier sofort den kommandierenden Offizier von dem Alarmschuss informieren, der dann direkt eine kleine Patrouille zu dem alarmierenden Beobachter und gleichzeitig mit der entsprechenden Nachricht einen Dragoner zu dem Kommandeur des Korps schickt.
5. In der Nacht muß ein Wachmann innerhalb der am weitesten vorgeschobenen Stellung patrouillieren und der Beobachtungsposten hinter ihm positioniert sein, aber in einer solchen Entfernung, dass sie sich ständig sehen können und mögliche Fahnenflucht von Soldaten oder irgendwelche Feindannäherungen verhindern. Eine Kette von Wächtern sollte so gestaltet sein, dass keine zwei von ihnen sich so nahe sind, dass sie sich unterhalten können, noch in so großer Entfernung zueinander befinden, dass Jemand unentdeckt zwischen ihnen hindurch schleichen kann. Die Linie der Spähtrupps sollte in einem bestimmten Abstand hinter den Wächtern plaziert sein. Die äußeren Wachen, die tagsüber höher als die Späher positioniert sind, müssen nun an den niedrigsten Stellen ihre Posten einrichten, weil sie viel besser irgendwelche Objekte in der Dunkelheit von dort sehen können, wenn sie aufwärts schauen anstatt nach unten. Wenn die Patrouillen nachts ihre Runde drehen und von den Wachen oder Kundschaftern aufgefordert werden die Parole zu nennen, dürfen sie niemals erlauben, dass eine Person näher als 3 Yards (ca. 2,73 m) herantritt und die Parole darf niemals lauter als nötig genannt werden, so dass sie von den Wachen aber nicht vom Feind oder einem Spion, der in einem Versteck verborgen liegen kann, verstanden wird.
6. Der Offizier des Vorpostens muss während der Nacht häufig seine Stellung wechseln. Wenn bei Kälte ein Lagerfeuer erforderlich sein sollte, ist es nicht verkehrt, wenn dieses die ganze Nacht durch brennt. Man sollte aber einige Gepäckstücke der Männer auf dem Boden liegen lassen, wenn sie einen anderen Platz aufsuchen, weil feindliche Truppen eine Attacke erwägen könnten und sich natürlich in die Richtung bewegen, wo sie das Feuer gesehen haben. Wenn sie dann dahin kommen, ist die Vermutung begründet, dass sie daraus schließen, dass der Vorposten überstürzt die Flucht ergriffen hat. Während sie das Gepäck an sich nehmen oder anderweitig abgelenkt sind, sollte der Vorpostenoffizier die günstige Gelegenheit dazu nutzen, die Eindringlinge mit einem Schlag zu vernichten. Eine gleichartige Gegebenheit wie diese beobachtete ich selbst im Jahr 1760. Sie verlief folgendermaßen: Ich hatte in der Nähe von Northeim im Hannoveranischen Herrschaftsbereich eine Abteilung von Hussaren und Jägern unter meinem Kommando. Der Feind hatte durch seine Spione Informationen über meine Lage erhalten. Eine starke Abteilung von Monsieur Belsance's Kavallerie bemühte sich zielstrebig, mich von Göttingen aus überraschend anzugreifen. Er hatte durch eine List mit einem Bauern-

¹⁰ centinal = Schildwache; eine Wache mit voller Rüstung. Im MA auch mit „Schild“.

wagen, den drei als Landwirte getarnte französische Soldaten fuhren, einen meiner Wachen entführt. Als sie seinen Posten passierten, antwortete der Soldat, der der Wagenlenker war, auf seinen Anruf, dass sie zum benachbarten Hof gehörten und begann mit ihm ein belangloses Gespräch und kam schließlich unverdächtig so nahe, dass er plötzlich auf ihn sprang und mit Hilfe der beiden anderen fesselte, bevor er schießen konnte. Ohne dass wir von dem Vorfall mit der Wache wußten, machten wir, weil es sehr kalt war, unbekümmert Feuer. Nachdem wir uns etwas aufgewärmt hatten, hörten wir ein verdächtiges Geräusch, das uns warnte. Ich ließ mich mit meiner Gruppe über 200 yards zurückfallen. Dann lauschten wir mit größter Aufmerksamkeit. Ich hörte bald, wie die feindlichen Soldaten fast lautlos und mit äußerster Vorsicht herankamen. Sobald sie sich dem Feuer genähert hatten, bemerkten wir, wie sie ihre Gewehre erhoben. Aber sie fanden keinen Widerstand und erklärten sich das vermutlich so, dass der Feind geflohen sei. Sie stiegen von ihren Pferden ab und ich sah im Schein des Feuers, wie sie auf die Gepäckstücke schossen, die meine Leute in der Eile liegen gelassen hatten. Ich dachte mir, dass es jetzt für uns von Vorteil wäre, sie anzugreifen. Wir fielen gemeinsam über sie her, töteten einige und nahmen neun gefangen. General Luckner, der zu meiner Linken in Eisfeld stationiert war und durch die Schüsse meiner Gruppe alarmiert worden war, bemerkte eine starke Abteilung, die im Begriff war, ihn anzugreifen und mit der er sich nun auseinandersetzte. Seine Truppen schlugen den Feind zurück und verfolgten ihn bis an den Rand von Göttingen.

7. Ein Freischärler sollte immer, wenn er nachts aus dem Vorposten weg geschickt werden muss, mit seinem kommandierenden Offizier eine spezielle Parole vereinbaren, unabhängig von der allgemeinen Parole der Armee. Falls ein Soldat in der Nacht desertiert, können sie im Korps sofort von dieser geheimen Parole Gebrauch machen. Diese Änderung muss dann auch so bald als möglich dem kommandierenden Offizier bekanntgegeben werden, der in gleicher Weise die nächsten Truppen darüber informiert, so dass es schnellsten auch dem Vorposten der Armee bekannt gegeben werden kann und dadurch schlimme Folgen vermieden werden. Eine Schildwache darf niemals, wie ich bereits erwähnt habe, einem Fremden erlauben, sich ihm in einer Entfernung von weniger als drei yards zu nähern, noch darf er mit ihm ein Gespräch führen oder auch nur ein Quentchen annehmen.
8. Der kommandierende Offizier der Leichten Truppen muss immer einen Trompeter oder einen Trommler zur Hand haben, damit im Falle, dass er eine dringende Gefahrenmeldung erhält, er sogleich einem befehlen kann Alarm zu blasen oder zu schlagen.
9. Hunde sollten niemals innerhalb eines Quartiers eines Leichten Korps gehalten werden noch im Feld mit geführt werden. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich von vielen Begebenheiten mit gefährlichen Folgen durch diese Tiere berichten (nicht nötig hier zu erwähnen).
10. Ein Freischärler muss immer sehr vorsichtig sein, damit er in keinen Hinterhalt gerät. Er selbst sollte aber so listig sein, indem er dem Feind Fallen stellt, weil das einer der wichtigsten Teile seiner Pflicht ist. Er sollte keinen Aufwand scheuen, um sich lohnende zuverlässige Spionagergebnisse zu beschaffen, von denen der Erfolg einer Unternehmung in großem Maße abhängt. Da er bis zu dem Augenblick, in dem er zu agieren hat, verborgen

in einem Versteck liegen muss, um jede Möglichkeit eines Fehlschlags seines Plans zu vermeiden, sollte er niemanden neben sich dulden, nicht einmal Frauen oder Kinder, die ihm begegnen, bevor er seine Mission erfüllt hat.

11. Wenn Freischärler vorhaben, einen feindlichen Posten durch einen Handstreich zu überrumpeln, dann müssen sie sich bemühen, unentdeckt in der Nacht zu einem Platz zu marschieren, so nah als möglich an deren Posten, wo sie sich verbergen können und von dem aus sie sehen können, wie ihre Patrouillen morgens ausziehen, die sie unbehindert passieren lassen müssen. Aber sobald sie außer Sichtweite sind, müssen sie eiligst zum feindlichen Vorposten vorstoßen. Da die Wächter höchstwahrscheinlich nicht mehr wachsam sind, weil ihre Patrouille gerade ausgerückt ist, kann der Angriff kaum fehlschlagen. Daher ist es wichtig, dass ein Offizier, der das Kommando über einen Vorposten inne hat, niemals vorsichtig genug sein kann und dass er seiner Patrouille nicht alleine die Verantwortung für die Sicherheit überläßt.
12. Es passiert häufig, dass ein Oberbefehlshaber die Gelegenheit nutzt, eine Abteilung in einen besonders geheimen Einsatz zu schicken, bei dem ein Fluss zu Pferd überquert werden müßte, der aber so tief und die Strömung so stark ist, dass es unmöglich ist dies ohne Weiteres zu bewerkstelligen, der aber gegebenenfalls in der Nacht durchschwommen werden kann. Um dies durchzuführen, nachdem sich der Freischärler informiert hat, wo er am besten in den Fluß kommen kann und eine gute Landestelle am anderen Ufer gefunden hat, muss man die folgende Art des Schwimmens der Pferde beachten. Der Kopf des ersten Pferdes muss ein wenig gegen die Strömung geneigt sein. Das zweite muss seinen Kopf in die Höhe des Sattels des ersten Pferdes erheben und der gleichzeitig auch in die Richtung der Strömung gerichtet ist und so weiter fortgesetzt mit dem ganzen Rest, bis alle passiert haben. Aber um so eine Leistung wie diese zu vollbringen, ist es erforderlich, dass die Pferde alle in Ordnung sind. Wenn sich darunter solche befinden, die nicht in Form oder für die Art einer solcher Expedition ungeübt sind, ist es vernünftig, den Freischärler mit seinem Pferd zurück zu lassen. Dass die geschilderte Methode nicht undurchführbar ist, hat mir ein alter österreichischer Offizier bestätigt. Er versicherte mir, dass sie mit einem ganzen Regiment Hussaren 1745 quer durch den schnell fließenden Rhein bei Höchst und Oppenheim geschwommen sind. Ich schwamm auf Befehl des Herzogs Ferdinand im Oktober 1761 mit einer Abteilung Leichter Kavallerie zwischen Rumpenheim und Offenbach¹¹ durch den Main, wo der Fluss besonders tief ist und schnell fließt. Anschließend unternahm ich dann einen Auftrag des Herzogs Ferdinand, für den er mich ausgesendet hatte, einen Kurier zwischen Oppenheim und Frankfurt gefangen zu nehmen. Es war genau zu dem Zeitpunkt und der Ort, den der Herzog mir aufgrund einer Nachricht genannt hatte, wann und wo er passieren würde. Es war Baron Blumm ein Hauptmann aus Chamborants Hussarenregiment, den ich gefangen nahm.
13. Wenn das Korps für einige Zeit bei irgendeiner Station bleibt und die Pferde nicht mehr gesattelt sind, muss es besonders vorsichtig handeln. Die Sättel mit den Pistolen in den Halftern müssen so hingelegt werden,

¹¹ Rumpenheim und Offenbach

dass sie schnellstens bereit sind aufzusitzen, wenn wegen eines plötzlichen Angriffs alle Männer zusammengerufen werden müssen. Wenn sie in Quartieren stationiert sind und die Sättel in den Ställen beliebig herumliegen, muß dies auch beachtet werden. Soldaten müssen ihre Karabiner, Pistolen, Schwerter und Munition in den Räumen aufbewahren, in denen sie schlafen.

14. Wenn ein Freischärler Grund hat anzunehmen, dass ein feindlicher Angriff bevorsteht, muss er jeden Abend sein Gepäck in einem gewissen Abstand hinter sich legen, nicht nur weil er befürchten muss es zu verlieren, sondern grundsätzlich deshalb, dass er dadurch bei seinen Bewegungen nicht behindert, nicht beeinträchtigt oder verlangsamt wird, wenn ein Angriff erfolgt.
15. Ein Freischärler darf niemals seine Position für absolut sicher halten, besonders bei schlechtem Wetter nicht, insbesondere dann, wenn er es mit einem energischen Feind zu tun hat.
In Kürze: Behutsamkeit ist seine ganz besondere Pflicht, das kann nicht oft genug eingeschärft werden. Die Niederlage des Oberst Rall bei Trenton war, wie ich bereits erwähnt habe, offenkundig ein unglücklicher Beweis für diese Behauptung. Bevor der Feind seine Stellung erreichen konnte, musste er durch den Delaware-Fluß, inmitten von dicken Eisschollen, während heftigen Schneefalls und großer Kälte und das auch noch am Heiligen Abend. Durch solche äußeren Erscheinungen verblendet, glaubte er sich vollkommen sicher vor einem Angriff, insbesondere deshalb, weil er die feindlichen Truppen auch noch als unfähig eingeschätzt hatte. Aber diese Umstände waren für Mr. Washingtons Plan von Vorteil, weil ihm sich dieser einmalig günstige Augenblick bot, der seinen ganzen Erfolg ausmachte. Ein offenkundiges Zeugnis, wie richtig er die Lage beurteilte, zeigt die fatale Konsequenz, die den britischen Streitkräften den Mißerfolg bescherte.
16. Ein anderes Beispiel möchte ich noch erwähnen, um Trugschlüsse und Gefahren angesichts von Erschwernissen und schlechtem Wetter oder anderen Schwierigkeiten, die durch einen Feind drohen könnten, eine Postensicherung zu vernachlässigen. 1780, als General Mathews die Britischen Fußtruppen in Kingsbridge, ein Teil der Amerikanischen Armee, zwischen zwei- und dreihundert Mann, kommandierte, die an einem Platz postiert waren, der Young's Haus genannt wurde, hinter den White Plains und besonders unbequem für die Britischen Truppen war. Es sollte ihre Verpflegung abgefangen und auch verhindert werden, dass sich Loyalisten¹² und Deserteure, die aus verschiedenen Teilen des Landes kamen, sich der Britischen Armee anschließen. Verschiedene Versuche wurden gemacht, um sie zu verteiben oder zu zerstreuen, immer wieder ohne Erfolg. Im Februar, als dort heftiger Schneefall einsetzte, der an verschiedenen Stellen mehr als 90 cm (3 Fuß) betrug, wurde beschlossen einen neuen Angriff auf diesen Posten zu wagen. General Norton unternahm die Expedition mit den Fußtruppen, mit der leichten Infanterie und Grenadieren, einige der Hessischen Infanterie, berittenen Jägern und Flüchtlingen. Er brach von Kingsbridge zwischen neun und zehn Uhr abends mit nur 100 Neulingen

¹² Loyalisten, Kolonisten, die loyal zu ihrem Britischen Mutterland stehen.

und zwei Kanonen auf, weil er glaubte, es würde den Marsch über den Schnee erleichtern, zumal berichtet wurde, die Rebellen hätten Young's Haus befestigt. Seinen Marsch über eine Abkürzung fortsetzend, stießen die Rekruten mit den Kanonen auf ein Hindernis. Man schickte beide zurück. Aber der Oberst bestimmte, dass sein Unternehmen fortgesetzt werden sollte. Er durchquerte das Land und trachtete dabei, den feindlichen Patrouillen zu entgehen. Am nächsten Morgen gegen neun Uhr erreichte er Young's Haus, nach nur 60 Meilen auf direktem Weg. Er überraschte den Feind und nahm den ganzen Trupp, ohne einen Mann entwischen zu lassen, gefangen. Am gleichen Abend kehrte er wieder nach Kingsbridge zurück, ohne einen einzigen Mann seiner Abteilung da zu lassen, ausgenommen jene, die im Kampf gefallen waren. Er marschierte in dieser Zeit nicht weniger als 40 Meilen.

Kapitel VIII

Von Spionen

Es gibt keinen Dienstzweig, der mehr Urteilsvermögen erfordert als die Führung und Lenkung von Spionen, weil sie zu jener Art von Menschen gehören, die einzig und allein von der Hoffnung angetrieben sind, finanziellen Gewinn zu machen. Dennoch kann ein Oberkommandierender nicht auf sie verzichten, noch weniger ein Freischärler, der immer in vorderster Front steht und dessen Vorgesetzter das Recht hat, die vielleicht beste Nachricht zu bekommen.

Spione findet man unter allen Rängen, Preisen und beiderseitigen Geschlechts. Wann immer sich eine Gelegenheit für ihren Dienst ergibt, sollten sie gut und pünktlich bezahlt werden und niemals, auch keinen Augenblick lang auf ihre Belohnung warten müssen. Sie sollten sich untereinander nicht kennenlernen, auch nicht die Offiziere oder Soldaten oder irgendeine andere Person, ausgenommen der Kommandeur, bei dem sie beschäftigt sind.

Wenn ein Freischärler, irgendwann einen feindlichen Spion in seinem Korps entdeckt, kann er ihn möglicherweise durch geschickte Behandlung umdrehen und ihn zu seinem Vorteil verwenden. Nur wenn es nicht gelingt, trotz aller angewandter Mittel, dass er sich dienlich erweist, sollte man ihn gemäß dem Kriegsrecht bestrafen. Aber er sollte sorgfältig überwacht und seine Bewegungen beobachtet werden. Man sollte auch ständig bestrebt sein herauszufinden, ob er irgendwelche Bekannte im Korps oder in der Nachbarschaft der Station hat. Der Freischärler sollte aber die Gelegenheit nutzen, sich seiner intensiv anzunehmen. Durch seine eigenen Kenntnisse über solche Typen von Menschen wird er höchst wahrscheinlich nicht nur in der Lage sein, von ihm brauchbare Nachrichten zu bekommen, sondern ihn sogar in seinem eigenen Interesse zu begeistern. Im Falle, dass er freien Zugang zu des Feindes Armee hat, wird er sogar ziemlich wichtig für den Freischärler, um festzustellen, welche Methoden er anwenden muss. Irgendeine Information, die er wie auch immer, später preisgibt, sollte nicht bedenkenlos angenommen werden. Erst dann, wenn

sie anderweitig bestätigt wurde und kein Mißtrauen mehr oder Zweifel an seiner Richtigkeit zuläßt, sollte sie angenommen werden.

Kapitel IX

Von Expeditionen mit der Kavallerie.

Der Oberkommandierende einer Armee mag oft die Möglichkeit haben, einen wagemutigen Offizier für spezielle Aufgaben, die einen hohen Grad an Kenntnis des Metiers der Freischärler (Partisanen) erfordern, einzusetzen, von dem er natürlich auch erwartet, dass er mit den Eigenschaften der Leichten Korps vertraut ist. Die dem Offizier generell zugeteilte Aufgabe ist, durch die feindliche Armee zu dringen, in deren Rücken zu operieren, ihre Botschafter oder Kuriere abzufangen, ihre Eskorte oder ihre Verpflegungslager und Munitionsvorräte zu vernichten. Er muss die Straßen in ständigem Alarmzustand halten und den Feind in jeder Hinsicht beunruhigen, sofern es in seiner Macht liegt. Aber ihm ist im Übrigen auferlegt, seinen Chef die richtige Richtung zu weisen und prinzipiell die Kuriere oder Botschafter gefangen zu nehmen.

Nachdem ich mit einer Unternehmung wie in diesem Fall, im vergangenen Deutschen Krieg (7-jähriger Krieg) von meinem kommandierenden Offizier, General Freitag, vertraut gemacht worden war, hatte ich bei der Ausführung seines Befehls großes Glück, indem ich zwei französische Kuriere mit Telegrammen vom Hof von Versailles, die auf dem Weg zum Oberkommandeur der französischen Armee waren, gefangen zu nehmen. Dies geschah in der Nähe von Frankfurt am Main im Rücken der Französischen Armee, die sich mehr als hundert Meilen entfernt im hannoveranischen Gebiet befand. Ich schickte die Depeschen mit einem Kurier zum Herzog Ferdinand, bevor der französische General überhaupt von dieser Gefangennahme etwas erfuhr.

Nach meiner Rückkehr von dieser Expedition hatte ich mir das Vertrauen und die Wertschätzung meines kommandierenden Generals Freitag erworben und die des Erbprinzen. Der damalige Herzog von Braunschweig hatte eine so gute Meinung von mir, dass er mir die Ehre antat, mich dem späteren Herzog Ferdinand zu empfehlen, der mich von den Hannoveraner Jägern wegnahm und mich mit einzigartigen Unternehmungen im letzten Teil des Krieges betraute. Die Befehle des Generals, der mich darauf hinwies, sie in diesen Aktionen strikt zu beachten, waren: nicht die friedlichen Einwohner eines Landes zu belästigen oder zu verletzen oder Plünderungen zuzulassen, sondern für jegliche Versorgungsgüter oder andere nötige Sachen zu bezahlen, wann immer es in Sicherheit und ohne mich der Gefahr zu unterwerfen, nicht entdeckt zu werden, getan werden kann. Der Feind sollte nicht sagen können, dass Truppen zum Zwecke Plünderungen durchzuführen hinter ihrem Rücken operieren.

Gefangene, die in meine Hände fallen, sollten human und großzügig behandelt werden und letztlich sollte ich auf keinen Fall irgendwelche Depeschen öffnen. Ich sollte sie aber auf direktem Weg zum Hauptquartier leiten.

In meinem Streben, jedem Offizier in seinem Dienst zu helfen, kann ich mir nichts Besseres vorstellen, als ihm das Wesen der Pflichterfüllung die

er zu verrichten hat, beizubringen und dann ein wenig dabei von den Begebenheiten, die ich selbst in meinem Einsatz erlebt hatte und die ich in gewissem Maße dank meiner Selbstdisziplin mit unterschiedlichem Erfolg ausgeführt hatte, zu erzählen. Ich wollte damit erreichen, dass sie sich in der gleichen oder ähnlichen Situation entsprechend verhalten.

1. Im Jahr 1761, als die französische Armee unter dem Kommando des Herzogs von Broglie sich im hannoveranischen Herrschaftsbereich aufhielt, bekam ich in der Sababurg im Reinhardswald in Hessen den Befehl, in den Rücken dieser Armee einzudringen und sollte versuchen, Kuriere abzufangen, die mit Depeschen aus Paris zum französischen Hauptkommandeur unterwegs waren. Ich rückte am Morgen mit einer kleinen Abteilung, die sich aus preußischen Hussaren und berittenen hannoveranischen Jägern zusammensetzte, aus und marschierte zum Fluß Diemel, an dem sich der am weitesten entfernte Posten der alliierten Armee¹³ befand. Meine Soldaten waren mit Lebensmitteln und Futter für die Pferde für drei Tage ausgerüstet. Am Abend durchwateten wir den Fluß in der Nähe von Ochsendorf, schlüpfen durch die feindlichen Vorposten unter General Stainwill hindurch, setzten unseren Marsch während der Nacht fort durch das Waldecker Land und am nächsten Tag verbargen wir uns in den Wäldern. Ich sandte meine Späher aus, um Informationen über die Situation, in der sich der Feind befand, zu erhalten und zu erkunden, wie wir unseren Marsch am nächsten Abend fortsetzen könnten. Auf diese Art und Weise ging es weiter, bis ich hörte, dass die Kuriere aus Paris zu dieser Zeit die Straße von Frankfurt nach Fulda auf ihrem Weg zu ihrem Hauptquartier benutzten.

Nachdem ich diese Nachricht erhalten hatte, setzte ich meinen Marsch sofort in Gang und bezog vor Tagesanbruch meine Stellung in einem Wald zwischen Gelnhausen und Wächtersbach am Fluß Kinzig und zwar so nahe an der Straße, dass wir alles was sich darauf bewegte, sehen konnten. Unter diesen Bedingungen lauerte ich zwei Tage und zwei Nächte. Am Nachmittag des dritten Tages kamen zwei Kuriere, von einem Postillon begleitet in höchster Geschwindigkeit von Gelnhausen aus angeritten, genau auf den Platz zu wo ich wartete. Ich nahm sie fest und brachte sie danach zusammen mit dem Postillon in den Wald, wo ich sie durchsuchte und zwar so gründlich, dass sie keine Depesche oder Briefe verbergen konnten. Ich behandelte sie strikt nach Herzog Ferdinands Befehl und beachtete, dass ich ihnen keine Verletzung zufügte. Ich stellte an der Adresse auf den Schreiben fest, dass sie sehr wahrscheinlich die waren, die ich abfangen sollte. Ich hatte Bedenken, sie mit einer Eskorte zu Herzog Ferdinand bringen zu lassen, deshalb beschloss ich, sie ihm selbst auszuliefern. Ich verließ die Abteilung unter der Aufsicht des höchsten Offiziers und gab ihm Instruktionen, wie er während meiner Abwesenheit die Abteilung führen sollte und legte ihm auf, die Kuriere und den Postillon in sicherer Verwahrung zu halten, bis ich zurückkam oder anderweitig von mir hören lasse.

Nachdem ich mich durch Zivilkleidung getarnt hatte, machte ich mich mit den Depeschen und einem zuverlässigen, tüchtigen Burschen auf den Weg zum Hauptquartier der Alliierten Armee. Ich vermied es, Verdacht zu erregen und legte die Depeschen in einen Handkoffer, der hinter dem Sattel

¹³ Alliierte Armee:: preußische und britische Armee und ihre Verbündeten

festgemacht war. Ich verfolgte meine Route, traf auf viele französische Offiziere und andere Truppen, bis ich bei Tagesanbruch in ein hessisches Dorf in der Nähe des Diemel Flusses kam, wo ich durch Nachfragen erfuhr, dass das Hauptquartier der Alliierten Armee in Bune bei Warburg war und sich die leichten Truppen beider Armeen etwa sechs Meilen entfernt von dem Dorfe häufig Plänkeleien lieferten.

Durch diese Nachricht war ich besorgt wegen der Bewegungen der feindlichen Patrouillen und ich befürchtete, dass es mir schwer fallen würde ihnen nicht zu begegnen. Ich befahl meinem Burschen in einem genügend großen Abstand hinter mir zu reiten und wenn er eine feindliche Patrouille sieht, soll er mich anhalten, den Handkoffer abschneiden, von seinem Pferd absteigen, welches schon sehr müde war und in die Wälder laufen. Da ich auch ziemlich lahm war, weil ich kurz vorher eines meiner Beine verstaucht hatte, war ich gezwungen, meinen Einsatz auf dem Pferderücken auszuüben. Sobald ich mich jedoch in Gefahr gewähnt hätte, einer feindlichen Patrouille zu begegnen, wäre ich zu Fuß durch die Wälder mit meinem Burschen weitergegangen.

Ich war noch keine Meile vom Dorf entfernt, als ein Kommando, bestehend aus dreißig Chamborant´ Hussaren, zu meiner Rechten aus einem Wald heraus gestürmt kam. Sofort nahmen sie mich fest und verhörten mich. Ich erzählte ihnen, dass ich ein Inspektor des Baron Spiegels sei, ein Edelmann, der ihnen namentlich bekannt sein musste. Aber als sie mich durchsuchten, machten sie eine Anzahl Dukaten, eine goldenen Taschenuhr und insbesondere ein Paar wertvolle Pariser Pistolen, die ich bei mir hatte zusammen mit meiner äußeren Erscheinung, mißtrauisch. Sie verdächtigten mich gleich, ein Offizier und Spion der Alliierten Armee zu sein. Sie antworteten mir, dass sie mich deshalb zu ihrem General eskortieren müßten, der nicht weit entfernt sei, um zu überprüfen ob ich die Person sei, die ich vorgab zu sein. Falls das zuträfe, erhielt ich alles was sie mir abgenommen haben, wieder zurück. Es war mir bewußt, dass, wenn sie mich in das Hauptquartier gebracht haben, mein Schwindel auffliegt, dies hätte unvermeidbar mein Leben gekostet, weil ich in einer Verkleidung gefangen genommen war. Es blieb mir keine andere Alternative als eine Fluchtmöglichkeit auszudenken.

Diese ganze Geschichte habe ich jedoch in einer ganz eigenartigen Art und Weise sehr glücklich überstanden, weil ich durch den Herzog Ferdinand in dieser Nacht gerettet worden bin. Sie erscheint vielleicht, wie sie von mir erzählt wird, wichtigtuerisch.

Zu meiner unbeschreiblichen Freude war die erste Person, auf die ich traf, der Adjutant-General Wreyden, ein hochgeschätzter, angesehener Offizier. Von ihm erfuhr ich, dass mein Bursche dem Herzog von Broglio die Depeschen überbracht hatte sowie Geschenke, die sich aus verschiedenen Medikamenten und einem wertvollen Kinderliederbuch, das vom französischen Hof stammte, zusammensetzten. Der Herzog Ferdinand hatte dies alles durch meinen Burschen mit einer weißen Flagge für die Herzogin von Broglio, die im Kindbett in Hessen-Kassel lag, übergeben lassen.

Dies war erste vertrauliche Kontakt mit dem Herzog von Broglio nach Übergabe der abgefangenen Depeschen. Die folgenden Unterlagen sind Kopien eines Briefes und eines Zertifikates, die ich danach von General Chamborant anlässlich anderer besonderer Ereignisse erhielt.

Sie mögen dazu dienen, die Härte und Gefahren zu beweisen, denen ich mich ausgesetzt habe. Die Leidenschaft für meinen Dienst und mein Ehrgeiz sowie das Vertrauen auf mich wirkten in mir mehr als andere Motive. Es soll aber nicht, so hoffe ich, irgendein Eingriff sein, indem ich sie hier einfüge.

Übersetzung General Chamborant´s
Brief und Zertifikat

SIR,

Ich habe Ihren Brief erhalten und ich erinnere mich noch sehr gut an Sie und daran, in welcher vorzüglichen Art und Weise Sie sich in Ihrer militärischen Funktion verhalten haben und ich fühle mich glücklich, dass ich später die Gelegenheit hatte, Sie, einen tapferen Soldaten gerecht zu behandeln. Dabei erinnere ich mich noch, wie Sie sich gegenüber Baron de Blumm, einem Hauptmann aus meinem Regiment, der in die Hand Ihrer Abteilung gefallen war und der sich auf dem Weg in sein Heimatland befand, zu dem er infolge seiner Verwundung und Beschwerden gezwungen war, korrekt und ehrenvoll verhalten haben.

Obleich er schon lange tot ist, sind mir die Umstände noch frisch in meinem Gedächtnis und das Zertifikat, um das Sie in gebührender Form bitten, das hierzu beigelegt ist, soll den Respekt und Wertschätzung ausdrücken, die ich für einen Angehörigen des Militärs habe, der in seiner Führung und Verhalten Ehre und Großzügigkeit mit Mut und Intelligenz vereinigt. Sollten wir uns wieder als Feinde begegnen und das Schicksal mir den Vorzug geben, den ich einst gegenüber ihnen hatte, aber ich damals verhindert war, Unannehmlichkeiten von Ihnen abzuwenden, würde ich mich diesmal bemühen, sie durch mein Verhalten Ihnen gegenüber abzuwenden. Trotz des Ungemach des Krieges, für welches wir alle verantwortlich sind und was Sie unter solchen Umständen erlitten haben, so glaube ich, dass Sie ihn nicht wünschen würden zu verlassen, bevor die Zeit gekommen ist, in der Sie in den verdienten Abschied gehen und von den Anforderungen des Kriegsdienstes entbunden werden.

Ich habe die Ehre ...

&c.&c.

Le Ms. De Chamborant.

St. Germain
5th October 1773

CERTIFICATE

Wir Andreas, Claude, Marquis de Chamborant, Lord von Villemendeur, Baron, &c.&c., bestätigen hiermit, dass uns bekannt ist, dass Captain (Hauptmann) Andreas Emmerich von den Braunschweiger Hussaren, die zu den Alliierten Armeen gehörten, besondere Weisung hatte, in dem Ab-

schnitt ihrer Hoheit Prinz Ferdinand und Erbprinz von Braunschweig, sich im Rücken der französischen Armee aufzuhalten, auf die Lauer zu legen und den Baron von Blumm auf der Straße zwischen Frankfurt und Oppenheim (*Anmerkung: vermutlich sollte es Offenbach heißen, weil geografisch gesehen die beiden Orte zu weit voneinander liegen.*) gefangen zu nehmen. Danach kehrte der in sein Heimatland zurück und quittierte aufgrund von Verwundungen und Krankheit seinen Dienst. Emmerich war niemals bereit, seinen Truppen zu erlauben, dass sie den Gefangenen mißhandelten oder sich einen Vorteil aneigneten, der sich bei dieser Gelegenheit geboten hatte. Er war damit zufrieden, indem er das Pferd des besagten Offiziers nahm und seinen Truppen überließ, die es dringend brauchten. Gleichzeitig gab er ihm eines seiner eigenen Pferde und ermöglichte damit, dass er seine Reise fortsetzen konnte. Emmerich erlaubte auch nicht, dass auch nichts von seinem Gepäck und Geld angetastet wurde.

Mit großer Bereitwilligkeit bestätigen wir diesen Umstand und würdigen diesen Akt der Edelmütigkeit, an die er hohe Ansprüche stellte, vor dieser achtbaren Nation und alle, die im letzten Krieg gedient haben und Beweise dieser Geisteshaltung erbracht haben. Damit wird den Engländern gleichermaßen sowohl von ihren Feinden als auch ihren Alliierten großer Respekt erwiesen.

Als Zeuge stellen wir dem besagten Captain A. Emmerich dieses Zertifikat aus in der Hoffnung, dass es ihm in allen Fällen, in denen es Jemanden interessiert, nützlich sein wird und ihm alle Hilfe verschafft und Beistand gibt, die er braucht.

Gegeben zu St. Germain, dem 13. Tag
Im Oktober, 1773

(L.S) (L.S.) (L:S:)

Ich war nur zwei Tage im Hauptquartier als, Oberst Bauer, Hauptquartiermeister der Alliierten Armee, in größter Eile vom Graf von Bückeburg zu mir kam, bevor der Graf nach Portugal ging und informierte mich darüber, dass der französische Generalpostmeister unter strenger Bewachung durch die Kavallerie in Kürze mit allen Depeschen vom französischen Hauptquartier nach Paris aufbrechen würde. Er drückte behutsam den Wunsch aus, dass sie abgefangen werden sollten.

Ich verstand völlig, dass dieser Wunsch die Folge des Begehrens einer höheren Person war und folglich war ich bereit, dies wie einen Befehl hinzunehmen.

Nachdem ich eine frische Abteilung Freiwilliger erhalten hatte, begab ich mich sofort auf den Weg und wie immer schlüpfte ich durch die französischen Linien. Auf meinem Marsch dachte ich mir, dass der General Postmeister dieselbe Route wie die Kuriere nehmen würde, die ich zuletzt abgefangen hatte. Ich machte mich auf den Weg zu dem Platz, wo ich meine frühere Abteilung verlassen hatte und erreichte ihn vier Tage bevor ihn der General Postmeister passierte. So bald er dort zwischen Wächtersbach und Gelnhausen auftauchte, es war genau der gleiche Flecken wo ich die zwei Kuriere gestoppt hatte, griff ich seine Garde an, die aus roten Dragonern bestand. Ich nahm ihn und einen Gentleman sowie die ganze Garde in Gewahrsam. Der Gentleman war, wie ich später erfuhr, ein Bairischer Bot-

schafter auf dem Weg von des Herzog de Broglios Hauptquartier nach Paris. Ich sicherte die erbeuteten Depeschen und hatte mir die Parolen des General Postmeisters und des Botschafters geben lassen, um für sie und ihre Begleiter notwendige Dinge und Mittel für die Fürsorge ihrer verwundeten Männer aus ihrer Garnison zu beschaffen.

Ich beförderte die Depeschen, die acht Lederkoffer füllten, die ich auf vier Pferde lud, zum Herzog Ferdinand in Wilhelmstal bei Kassel, bei dem sie auch bald sicher landeten. Da ich keine Verwendung für die Pferde der Gefangenen fand, jagten wir sie davon.

Die vorhergehenden Schilderungen sind einige Wenige aus einer großen Anzahl solcher Expeditionen, die mir befohlen worden waren. Ich komme aber nicht umhin, die, die ich erwähnt habe, genau zu beschreiben, weil ich glaube, dass sie die Natur des Dienstes eines Freischärlers passend beleuchten. Einem Offizier, der die gleiche Funktion hat oder sich damit beschäftigt, kann dies vielleicht hilfreich sein und kann sich in einer gleichartigen Situation für ihn auszahlen, besonders dann, wenn er nicht nur Mut hat, der zwar nötig ist, sondern auch Begabung, Erfahrungsreichtum, Hilfsquellen, Beziehungen und Beharrlichkeit besitzt und die zur Formung eines Freischärlers beisteuern sollten.

Erfahrung allein kann einem wie auch immer gute Dienste leisten. Ich fand es zweckmäßig, in einem gewissen Abstand am Niederrhein durch die feindlichen Linien zu schlüpfen, ich fand es wichtig für drei, vier und manchmal sogar sechs Wochen hinter deren Rücken zu verharren, das Land zu durchstreifen, Gefangene zu machen, Konvois und Versorgungsmagazine zu zerstören, Kuriere abzufangen und letztlich die feindlichen Flanken zu umrunden. Ich streifte mit meiner Truppe durch Franken, um mich mit der alliierten Armee zu vereinigen, nachdem ich alle Aufgaben glücklich erledigt hatte, ohne Kritik oder Tadel über meine Führung von den Feinden einstecken zu müssen. Diese Art von Expeditionen wiederholte ich elf mal zwischen zwei Kampagnen von Anfang 1761 bis zum Frieden im Jahr 1762.

Kapitel X

Regeln, die von Freischärlern in ihrem Dient zu beachten sind.

Habe ich im letzten Kapitel nur wenige Unternehmen erwähnt, denen ich unter besonderer Obhut anvertraut war, so will ich nun hier von den generellen Regeln für den Dienst reden, die, wenn sie sorgfältig beachtet werden, nützlich für den künftigen Freischärler sein können, weil sie vollständig die Ergebnisse meiner eigenen Erfahrungen sind, die ich in der Zeit, als ich für solche Kommandos bestimmt, war erworben habe.

Ein Freischärler sollte niemals in Betracht ziehen, was auch immer geschieht, sich zu tarnen. Die fatalen Konsequenzen, die bei einem solchen Schritt zu erwarten sind, habe ich selbst erfahren, als ich ganz knapp davon kam, wie ich beispielsweise vorher erzählt habe, sollte das gezeigt haben.

Wenn einem Freischärler befohlen wird, ein Unternehmen durchzuführen, wird normalerweise eine Abteilung von Freiwilligen aus verschiedenen Regimentern Leichter Truppen geformt und seinem Kommando unterstellt. Dann ist, wenn er die Abteilung übernimmt, der Verlust durch Desertation viel leichter zu ertragen, als wenn es gänzlich aus einem Regiment geplant worden ist.

Er sollte sich im Klaren sein, dass die Männer jung, aktiv, ausreichend bewaffnet und beritten sind und dass der Hauptmann, aus dessen Truppenkontingent er sie genommen hat, dafür bürgen kann, dass sie charakterlich einwandfrei und mit dem Dienst vertraut sind und keinesfalls vor dem Feind davon oder zu ihm überlaufen. Obgleich ein Soldat selbstverständlich bei anderen Gelegenheiten tapfer gewesen war, macht doch die Angst, die er erleidet, vielleicht in Gefangenschaft geraten zu können, ihn ungeeignet für einen Job dieser Art. Keiner der Männer sollte ein Trinker sein. Es gibt so viele Möglichkeiten in einem Unternehmen eines Freischärlers, Exzesse zu begehen, aus denen öfters größte Unannehmlichkeiten und gefährliche Zwischenfälle entstehen können. Außerdem könnte sein Beispiel Alkoholabhängigkeit bei den Männern erzeugen, die anlagenbedingt gemäßigt und nüchtern sind.

Sobald die Abteilung unter des Freischärlers Kommando steht und er den Befehl erhalten hat, sich hinter die feindlichen Linien zu begeben, muss er sorgfältig die Männer und Pferde inspizieren und deren vollständige Ausrüstung feststellen. Besonders zu beachten ist dabei, dass jeder Mann mit zwei passenden Hufeisen für sein Pferd und einer genügenden Anzahl Hufnägel versehen ist. Schließlich muss die Abteilung für drei Tage mit Lebensmitteln und Hafer für die Pferde versorgt sein, die unberührt bleiben müssen bis der Trupp ausrückt. Als Vorkehrung zu seinem Marsch sollte ein intelligenter Späher vor ihm die Route, die er beabsichtigte zu folgen, auskundschaftet.

Wenn er alles in Bereitschaft hat, sollte er losmarschieren, so dass er früh morgens in der Nähe des feindlichen Vorpostens seine Stellung bezieht. Wenn er glaubt sie halten zu können, muss er noch die notwendigen Wachen dazu postieren. Während des Tages hat er unermüdlich die Situation des Feindes zu erkunden und so bald wie möglich zu versuchen, ungesehen durch seine Linien zu schlüpfen. Alsdann hat er die ganze Nacht vor sich, um den schwierigsten und gefährlichsten Teil seiner Mission durchzuführen.

Sollte er auf eine feindliche Patrouille stoßen oder er befürchtet entdeckt zu werden, wird es vernünftig sein, dass er sich zurückzieht und auf eine günstigere Gelegenheit in der nächsten Nacht wartet, um sich an einer anderen Stelle durch die feindlichen Linien durch zu lavieren. Sofern er keinen Grund zu solchen Überlegungen hat, nachdem er sich in den Rücken der feindlichen Armee begeben hat, muss er seinen Marsch mit angemessener Schnelligkeit fortsetzen, Straßen so weit wie möglich vermeiden und immer am frühen Morgen in einem Wald rasten oder an einem anderen Platz, wo er sich tagsüber verbergen kann. Er muss dann seine Spähtrupps aussenden, die feststellen sollen ob der Feind Verdacht hat, dass sich seine Abteilung in der Nähe befindet und zur gleicher Zeit muss er den sichersten Weg herausfinden, den er mit seinem Marsch in der Nacht fortsetzt. Einen seiner Späher muss er an dem Platz zurücklassen, den er aufgegeben

hat, mit der Aufforderung den größten Teil des nächsten Tages dort zu bleiben und Instruktionen abzuwarten, wo man seine Truppen am Abend findet. Wenn kein Feind kommt, um ihn zu suchen, ist dies ein sicheres Zeichen, dass er nicht entdeckt wurde und dass er die größten Schwierigkeiten überwunden hat.

Auf diese Art muss der Freischärler seine Erkundungen des Objekts seiner Expedition fortsetzen, immer einen Späher am letzten Platz, den er verlassen hat zurücklassen, mit deutlichen Richtungsangaben, wohin er ihm zu folgen hat, wo immer er auch hingeht. Aber wenn die Abteilung einen beträchtlichen Weg dort im Rücken der feindlichen Armee zurückgelegt hat, kann ihm der Freischärler nicht versichern, wo er ihn genau treffen kann. In einem solchen Fall wird es notwendig sein, dass er einige Notlösungen dazu bereithält, um diesen Schwierigkeiten vorzubeugen. Zum Beispiel einige markante Häuser zu bestimmen oder Plätze wo er warten soll, bis eine Person kommen wird, die ihm bekannt ist und die ihn ebenfalls kennt, und die sich mit einem Signal identifiziert, das sie vorher mit dem Freischärler ausgemacht hat.

Mit der Person, die von der Abteilung gesendet worden ist, um den Späher zu treffen, sollte vorher vereinbart werden, dass sie sich ein Taschentuch um ihr Kinn bindet, so als ob sie Zahnschmerzen habe und der Späher sollte dann eine Bemerkung darüber machen, an der die andere Person sofort merkt zu welchem Zweck sie sich treffen. Das muß aber so geschehen, dass sich beide gegenüber Beobachter der Spionage unverdächtig verhalten. Auch viele andere Verhaltensweisen können demselben Zweck dienen,

Der Späher sollte auch an jedem Platz, an dem er anhalten wird, bestimmte Bäume, Steine oder andere bemerkenswerte Objekte mit dem Freischärler vereinbaren, um sie als Richtungszeichen zu hinterlassen, wohin er ihm zu folgen hat oder er sollte einen Brief mit Instruktionen für diesen oder jenen notwendigen Schritt in einem vereinbarten Versteck hinterlassen.

Wenn die Einheit so weit vorgerückt ist, ohne dass sie ihre Vorräte für die Verpflegung von Mensch und Pferd ergänzen konnte, ihr erster Bestand völlig verbraucht ist und eine frische Auffüllung absolut notwendig ist, kann es nicht falsch sein, sich Mittel auszudenken, wie diese irgendwie zu beschaffen sind. Während der Feind keine Ahnung davon hat, dass sich eine andere Truppeneinheit neben ihnen so weit in dem Rücken seiner Armee befindet, muss sich diese der Bauern des Landes bemächtigen, die Verpflegung und Ausrüstung an die feindliche Armee liefern und sie dazu zwingen ihnen, die notwendigen Versorgungsgüter zu übergeben. Das geschieht am besten, wenn sie gerade damit auf dem Weg sind, diese zum erst besten Armeemagazin zu bringen. Da dies weitgehend ohne Wachen getan wird, sollte der Freischärler einen seiner Späher aussenden, der ihn über den Zeitpunkt, wann solch ein Transport sich auf der Straße befindet, benachrichtigt.

Der Freischärler hat dann seine Einheit in die Nähe der Stelle zu führen, wo der Transport in der Nacht vorbeikommen wird. Der erzählt dann den Bauern, daß er zu der Armee gehört, für die die Verpflegung vorgesehen ist und sie Versorgungsschwierigkeiten haben. Sie müssen ihn dann mit dem, was er fordert versehen, dafür sollte er ihnen fingierte Empfangsquittungen ausstellen. Danach muß er seine Leute so dirigieren, als würden sie

sich in die Richtung zur feindlichen Armee hin bewegen, um keinen Raum für Mißtrauen zu geben. Aber wenn er denkt, dass es günstig sei, muß er auf der Straße umkehren, um seine Ausgangsstellung wieder zu erreichen. Aus Vorsicht muß, wie auch immer, in der Sprache des Feindes, also französisch und in keiner anderen Sprache mit den Bauern gesprochen werden. Der Freischärler oder ein anderer seiner Einheit muss diese Fremdsprache mit einheimischem Deutsch gemischt so aussprechen, dass sein Verlangen von den Bauern verstanden wird. Wenn nicht, sollte man einen unbestimmbaren Kauderwelsch verwenden.

Es kann aber auch passieren, dass ein Freischärler wohl das Pferdefutter, aber nicht die Verpflegung für die Mannschaft in der Art wie vorstehend beschrieben wurde, beschaffen kann. Er muss dann auf andere Methoden zugreifen. Das was ich erfahrungsgemäß als beste Methode herausfand, ist nachts nach einer Schafhürde Ausschau zu halten und zwei oder drei Männer sollen den Schäfer informieren, dass sie zu einer Abteilung der feindlichen Armee gehören, in Versorgungsschwierigkeiten gelangt sind und einige Schafe benötigen. Dann sollen sie so viele nehmen, wie sie wegbringen können, damit die Abteilung für drei oder vier Tage versorgt ist. Es ist sehr wünschenswert, wenn solche Übeltaten verhindert werden können, indem man den Wert der Tiere nach ortsüblichen Preisen dem Halter vergütet. Aber da Geld anzubieten die Abteilung verdächtig machen würde, was die Durchführung des Plans durchkreuzen könnte, sind alle anderen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Zwei oder drei fertige fiktive Schreiben oder andere Papiere, die an Offiziere der feindlichen Armee adressiert sind, sollten zufällig fallengelassen werden, so dass der Schafhalter sie am nächsten Morgen findet und sie ihn dazu verleiten, dem Grund der Bitte um Unterstützung zu glauben und die Erstattung durch das Quartier des Feindes erwarten.

Der Freischärler darf niemals dulden, dass seine Abteilung Feuer macht, wenn sie sich in den Wäldern verbirgt. Er muss herausbekommen, wo sich das am nächsten zu seinem Lager gelegene allein stehende Bauernhaus befindet, wo dort das Essen zubereitet wird. Dann muss er dafür sorgen, dass jede Person darin festgenommen wird und er muss den Bauer dazu bringen, ihn mit Brot zu versorgen, das für 3 Tage ausreicht. Aber am Abend bevor seine Abteilung losmarschiert, sollte dem Hausherrn gesagt werden, dass, wenn je ein Wort heraus dringt, entweder von ihrem Verkehr oder Zusammensein mit ihm nicht nur seine, sondern auch seine Familie und sein Besitz gefährdet ist. Er sollte dann großzügig für alles, was er gegeben hat, bezahlt werden und alle in seinem Haus ein großzügiges Geschenk erhalten. Diese Behandlungsmethode wird wahrscheinlich nicht nur verhindern, dass er oder seine Leute durch feindliche Truppen entdeckt werden, sondern auch diese Leute in ihrem eigenen Interesse geneigt macht, einer anderen Truppe, wenn sie ihren Weg kreuzen, irgendwelche Dienste zu erweisen, falls es in ihrer Macht steht.

Wenn ein Freischärler ein alleinstehendes Bauernhaus oder ein anderes Anwesen in der Nähe eines Waldes aufsucht, in dem er sicher sein kann und der Besitzer gewillt ist, ihn gegen Bezahlung mit allem was er wünscht zu versorgen, ist es vernünftiger, dass er eine solche Person dazu bringt, seinen Absichten beizupflichten, indem er großzügig und sogar den doppelten Preis für den ganzen Proviant oder andere notwendige Dinge, die er liefert, zahlt, als Tricks und Gewalt anzuwenden, die oft als Mittel

angewandt werden, um Beides zu erlangen. Dies führt immer mehr oder weniger zur Entdeckung eines Freischärlers und seiner Gruppe.

Nicht hoch genug einzuschätzen ist, wenn man sich Freunde auf diese Art macht, erstens durch die Vermeidung der Versuchung nachzugeben, den Freischärler zu verraten und letztlich durch die Einweihung in seine Mission, in die er ihn mit hineingezogen hat, mit Hinweis auf den Feind, dessen Strafe der Tod ist, wenn er davon erfährt. Dem Freischärler nicht nur zukünftig ein gutes und sicheres Quartier garantiert, sondern sogar eine geheime notwendige Versorgungsquelle, während er woanders stationiert ist, in angemessener Nähe, in der gleichen Nachbarschaft zu wissen. Durch untadeliges Verhalten in jeder Situation ging ich niemals Fehl, mir Freunde zu machen, die mich mit Geld oder was immer ich auch wünschte, versorgten und das machte es nicht erforderlich, dass ich Geld der eigenen Armee mit mir tragen musste.

Was ich gerade erwähnt habe, kann man in einem Land anwenden, das ziemlich freundlich zu der Sache der Freischärler, zumindest aber neutral dazu steht. Wenn der Freischärler aber in irgendeiner anderen Situation das nicht feststellen kann oder sogar erwartet, dass die Bewohner feindselig zu all seinen Absichten stehen, muss er keine solche Versuche unternehmen.

Falls er seinen Marsch durch die feindliche Provinz in der Nacht nicht vollenden kann, sollte er ihn nicht bei Tagesanbruch fortsetzen, sondern sich in den Wäldern verbergen, egal ob er genug Verpflegung für den Tag hat oder nicht und warten bis es wieder Nacht wird und sich dann auf dem bestmöglichen Weg mit Proviant versorgt. Wenn im Wald Gras wächst, kann eine bestimmte Anzahl Pferde eine Zeitlang ohne Zaum herumlaufen um zu grasen, während die Männer mit einer Hand den Halfter und der anderen die Zügel halten, bis sie sich alle ein wenig erfrischt haben. Sollten zufällig Landleute vorbeikommen und dabei sehen können, wo die Abteilung lagert, müssen sie festgenommen werden, wenn nötig bis zum Abend. Wenn sich die Truppen dann in Bewegung setzen, sollte ihnen für ihren Freiheitsentzug eine Entschädigung gegeben werden. Der Freischärler muss dann zunächst in eine falsche Richtung marschieren, bis er glaubt, dass die Luft rein ist, also nicht mehr von ihnen beobachtet werden kann, dann darf er seinen Kurs ändern und zu seinem Bestimmungsort marschieren.

Bevor der Freischärler die Stelle erreicht hat, bei der er beabsichtigt, auf das Objekt seiner Expedition zu warten, muss er besonders darauf achten, dass er für drei oder vier Tage Verpflegung für seine Leute und Pferde hat und von seinen Spähern weiß, wo genügend Wasser in der Nähe seines Postens im Wald ist. Sollte er es für notwendig erachten, einen Tag länger dort zu bleiben als er beabsichtigt hatte, nachdem er seinen Auftrag erledigt hat, oder von einem Feind verfolgt wird, kann er sich fertig zum Rückzug machen oder unbehindert und ohne Verzögerung ausbrechen.

Während der Freischärler seine Route fortsetzt, muss er auf seinem Weg jedes Gebäude, besonders jedes Schloß oder weit und breit alleinstehende Häusern scharf beobachten, von denen eventuell eine Kavallerieattacke ausgehen könnte, die ihn durch auswegslose Umstände zum Rückzug zwingen oder dass er sich dort möglicherweise selbst einen ganzen Tag wehren müßte. Da ihm keine Infanterie zur Seite steht, die den Angriff

abwehrt und seine Gruppe unterstützt, sollte er jedoch am Abend von dort bei einer günstigen Gelegenheit, die sich bietet, durch einen mutigen Ausfall einen Weg durch die feindlichen Linie erzwingen. Falls dieses nicht machbar ist, sollte er, bevor er dem Feind Zeit läßt zu seiner Unterstützung seine Infanterie in Stellung zu bringen und dadurch das Risiko eingeht, mit Mann und Pferd gefangen zu werden, die Abteilung absitzen und die Pferde zerstreut hinter sich lassen, dann einen Ausfall zu Fuß wagen und den Rückzug so gut wie möglich in der Nacht durchführen. Dies ist mir nie passiert aber, da es anderen so geschehen könnte, erwähne ich dieses beste Mittel für einen solchen Vorfall und wie ich es mir in meinen Gedanken zurecht gelegt und immer wieder durchgespielt habe.

Bevor ein Freischärler, wie auch immer, mit Unbehagen und sogar beschämt zu seinem Hauptquartier ohne Pferd zurückkommt, kann er seinen Verlust dadurch ausgleichen, indem er ein anderes vom Feind erbeutet. Dafür gibt es im Rücken einer Armee viele Gelegenheiten. Sollte es ihm aber nicht gelingen, seiner Abteilung ein für den Dienst taugliches Pferd und Ausrüstung zu beschaffen, so kann er das der Armee gegenüber nur rechtfertigen, indem er eine gute Entschuldigung für sein Mißgeschick anbietet, die seinen Ruf nicht schädigt und ihn berechtigt, eine andere Expedition zu leiten und wenn er möchte, nach Rache oder Vergeltung zu suchen.

Männer, die tapfer und pflichtbewußt in ihrem Beruf sind, können erreichen, was anderen unerreichbar erscheint, besonders wenn man glücklicherweise Oberkommandierender ist, der in der Armee beliebt ist und der weiß, wie unterschiedliche Leistungen und Verdienste zu schätzen und zu belohnen sind.

Ein Freischärler muss bei einer Expedition nicht jede Gelegenheit suchen anzugreifen oder sich in Kämpfe mit dem Feind verwickeln. Im Gegenteil, das sollte er so oft er kann, vermeiden, weil er nicht die Macht und Mittel hat, die Verwundeten in den Stellungen, die er ausgewählt hat, irgendwie angemessen zu betreuen sowie noch weniger in der Lage ist, sie zur Armee zu bringen. Abgesehen davon, dass das was dieser Dienst von ihm und seinen Soldaten verlangt, für sie völlig fremd ist. Es ist etwas, was nicht mit Stärke oder Gewalt durchgeführt wird, aber doch zum Krieg gehört. Wenn ein Kurier unter Begleitung einer Eskorte der feindlichen Armee den Posten eines Freischärlers passiert, den er nicht ohne anzugreifen festnehmen kann, dann muss er als Soldat alles in der Ausführung seiner Pflicht riskieren, aber Männer leichtsinnig und mutwillig für Beute oder in eitler Ruhmsucht der Gefahr aussetzen, weil sie tapfer sind und freiwillig ihren Dienst leisten, ist beschämend für einen Offizier und beweist, dass er unfähig als Kommandeur ist.

Kapitel XI

Die Art, wie man einen Angriff führt, um Kuriere zu fangen etc.

Sobald der Freischärler seine Stellung in der Nähe einer Straße ausgewählt hat, wo er einen Kurier erwartet, der vom Feind kommt oder zu ihm hin strebt oder andere Leute vorbeikommen können, muss er seine Späher zur nächsten Stadt oder Dorf rechts oder links von sich ausschicken. Die ganze Hauptmacht, bis auf vierzehn Soldaten, kann derweil absteigen. Sie müssen aber dabei immer die Zügel in der Hand halten. Von den vierzehn Soldaten müssen vier von ihnen in einigem Abstand rechts und vier in gleicher Distanz links positioniert werden und zwar so nah an der Straße, dass sie jeden sehen können, der vorbeikommt, ohne dass sie selbst gesehen werden. Die anderen sechs müssen bei der Hauptmacht bleiben, sich aber ständig in Bereitschaft halten.

Der Freischärler muss dann zu Fuß von der Hauptmacht aus ganz nah neben die Straße gehen oder auf einen Baum klettern, von dem aus er sie sorgfältig beobachten kann. Er muß von seinem Versteck aus vermeiden, dass fremde Personen, wie beispielsweise Händler, Offiziere, die zur feindlichen Armee gehören oder irgendwelche unidentifizierbare Fußgänger angehalten werden und die durch Auslösung eines Alarms die Beobachtung des wichtigen Objekts vereiteln könnten. Dadurch, dass man einzelne Personen ruhig passieren lässt, die vom Feind kommen oder zu ihm gehen, besonders jene, die wertvolles Gepäck bei sich haben, kann das vom Feind als Indiz gewertet werden, dass die Straßen sicher wären. Die Kurier werden dann konsequent die vorgeschriebenen Routen benutzen.

Wenn die Gruppe sich niedergelassen hat und ein Kurier wird am Tag gesichtet, (denn in der Nacht wird jeder Passant oder Kutsche angehalten,) hat der Freischärler, sobald er ihn sieht wie er sich auf seine Linie zu bewegt, gibt er drei kleinen Gruppen ein Zeichen, dass die sich dann sofort zur Straße zu begeben haben, während das Hauptkontingent schnellstens auf ihre Pferde steigt, um sie zu unterstützen, falls es notwendig ist.

Wenn der Kurier gefangen genommen ist, was möglichst ohne Schießerei zu erfolgen hat, um einen Alarm zu vermeiden, muss mit größter Sorgfalt verhindert werden, dass er Nachrichtendepeschen vernichtet oder verwirft, was besonders nachts geschehen kann. Er sollte sofort von der Straße in den Wald oder in die Berge weggebracht werden. Seine Taschen, Sattel, Stiefel und alles was er noch bei sich trägt und sein Pferd sind genau zu durchsuchen. Jedes Papier, das man bei ihm findet, muß sorgfältig aufbewahrt werden. Die Stelle auf der Straße wo man ihn gefangen hat, sollte zur gleichen Zeit ebenfalls untersucht werden, damit nichts, was er hätte fallen lassen können, versehentlich unentdeckt bleibt. Verdacht, der bei anderen Passanten erregt werden könnte, die dort stehen geblieben und die Zeugen dieser Begegnung waren, sind festzunehmen und von der Stelle ferngehalten werden, bis sich die Gruppe zu einer anderen Station in Bewegung setzt.

Der Freischärler sollte in jedem Fall die gefangenen Kurier darüber informieren, dass er nichts anderes als ihre Depeschen haben will, was nach den Regeln des Kriegsrechts erlaubt ist.

Da ein Kurier meistens von einem Postillion vom nächsten Postamt begleitet wird, muss der Freischärler ihm in diesem Fall auf privater Basis ein hübsches Geschenk machen, welches ihn dazu veranlaßt, sich bei nächster Gelegenheit wieder fangen zu lassen oder vielleicht anderweitig dienlich ist, wie ich selbst erfahren habe.

Sofort nachdem die Depeschen des Feindes in seiner Hand sind, sollte der Freischärler keine Zeit verlieren und sie durch eine gewissenhafte Person zum Oberkommandeur bringen lassen, wobei es sehr wichtig ist, sie zu ihm zu bringen, bevor der Feind davon gewahr wird dass sie abgefangen worden sind. Der Gefangene muss deshalb so lange festgehalten werden bis man annehmen kann, dass die Unterlagen ihr Ziel erreicht haben. Sollte aber ein Gefangener die Gelegenheit nutzen um zu fliehen, muss der Freischärler zunächst an seine eigene Sicherheit denken, da seine Situation gefährlich wird, weil mit Gewißheit sein Standort bald vom Feind entdeckt werden wird.

Wenn ein Freischärler seinen Spezialauftrag erledigt hat, soll er noch nicht gleich seine Stellung verlassen. Er kann sich dort für einen oder zwei Tage aufhalten und seine Aufgabe fortführen, wenn er nicht vorher entdeckt wird. In dieser Zeit kann er Gefangene oder zum Nachteil des Feindes Beute machen, zum Beispiel Verpflegung, Ausrüstung etc. Er darf niemals vergessen, die Feinde, die in seine Hände fallen ,anständig zu behandeln. Dabei sollte er sich immer strikt nach den Konventionen des Krieges richten. Er sollte ihnen niemals irgendwelche Kränkungen oder absichtliche Verletzungen zufügen. Persönliches Eigentum der Gefangenen wie Geld, Uhren usw. dürfen sie behalten. Sie sollten höflich behandelt werden. Aber Vertraulichkeiten, wie sie unter Unteroffizieren und den einfachen Soldaten als deren Vorrecht bei einem solchen Dienst üblich sind, sollten in dieser Art hier nie angewandt werden. Jegliche Art von Gepäck muss unangetastet zurückgegeben werden. Hingegen müssen ihnen sämtliche Waffen abgenommen und sofort in Stücke zerbrochen werden. Der Freischärler muss immer Formblätter in der Sprache des Feindes dabei haben, die von seinen Gefangenen, unabhängig von deren Rang, auszufüllen sind, bevor sie frei gelassen werden. Gleichzeitig hat er dafür zu sorgen, dass ihnen genug Geld für die Rückkunft zu ihrer Garnison überlassen bleibt. Sollte es vorkommen, dass er zufällig anwesende einfache Passanten, wie Händler oder andere Personen, die nicht mit dem Feind verbündet sind festnehmen muss, kann er sie so lange in seinem Gewahrsam behalten, bis er in sein Lager zurückkehren will. Er darf sie aber auf keinen Fall schlimmer leiden lassen oder ihm irgend einen Verlust oder Unbequemlichkeit zufügen, als es der Dienst bei dieser Festnahme erfordert.

Eine strikte Beachtung der Kriegskonventionen durch einen Freischärler, besonders wie er sich gegenüber den Gefangenen zu verhalten hat und speziell wie er sie schließlich behandelt ist unbedingt notwendig. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist, dass er sich dadurch bei jeder erfolgreichen Expedition einen Anspruch auf Anerkennung erwirbt und das Mißgeschick jeder Niederlage sich dadurch mildert. Damit wird auch erreicht, dass sich die gleiche Gesinnung beim Feind einstellt. Durch ständige Beachtung dieser Regeln während seines Dienstes hinterlassen diese in seinem Inneren das Gefühl der Fairness und Humanität.

Wenn er noch an seinem Platz ist und währenddessen vorbeiziehende Versorgungseinheiten mit Lebensmitteln und Futter für Pferde stellt, die für die feindlichen Truppen vorgesehen sind, die aber nicht gleich von der Straße in den Wald gebracht werden können, dann müssen die beladenen Wagen, wo sie gerade stehen, verbrannt werden. Die Lebensmittel, wenn es Mehl ist, muß auf den Boden ausgestreut und mit den Pferdehufen zertrampelt werden. Unter den Pferden der Feinde sollen die besten ausgesucht werden, um die Pferde in seiner Abteilung abzulösen, die im Dienst

verschlissen worden sind. Die restlichen sind zu vertreiben. Falls sich unter den Konsumgütern Wein, Cognac oder Likör befindet, müssen die Fässer nacheinander entleert und als nutzloses Gut zurückgegeben werden. Den Wein sollte man zum Gefallen und als besondere Köstlichkeit den benachbarten Einwohnern überlassen, die bei dieser Gelegenheit nicht um einen kleinen Vorteil kommen sollten. Solche Vorfälle erzeugen ein freundliches Klima zwischen ihnen und den Freischärlern, wie ich es besonders in der Umgebung von Frankfurt am Main häufig erlebt habe. Bei solchen Gelegenheiten erlaubt der Freischärler oft, dass sich seine Leute, wenn sie in ihrem Lager sind, einen kleinen Vorrat an Alkohol für den Eigengebrauch zulegen. Er muß aber dabei sorgfältig abwägend, sowohl durch Ermahnungen, mit Verboten als auch mit ernsthaften Strafen gegen Unmäßigkeit oder Mißbrauch von Alkohol drohen.

Wenn ein Freischärler im letzten Einsatz den Feind attackiert und sich so weit vorgewagt hatte, dass der dabei beobachten und schließen konnte, von welcher Stellung aus der Angriff kam, dann riskiert er, durch diesen offenen Angriff seinen Standort in hohem Maße unsicher zu machen. Er sollte dann keine Zeit verlieren, sich vorzubereiten, um ihn zu verlassen. Die Gefahr ist um so drängender, je näher er sich bei einer Garnison des Feindes befindet, in der Kavallerie ist. Er muss sofort dann alle seine Gefangenen zusammentreiben und sich erkundigen, wie sie behandelt worden sind, ob sie irgendeine Kränkung oder Unrecht erlitten haben, ob es sein kann, dass sie bestraft oder abgesondert worden waren oder dass sie in einen Zustand versetzt worden sind, dass sie ihre Reise zur nächsten Garnison nicht mehr machen können. Wenn die nächste Garnison weit entfernt ist und die Pferde der gefangenen Offiziere nicht von der Abteilung gewünscht werden oder man kann sie nicht der Einfachheit halber mit zur Armee nehmen, wird der Freischärler umsichtig handeln, wenn er sie zurückgibt, als wären sie privates Eigentum, anstatt sie zu vertreiben.

Wenige Stunden vor Aufbruch seiner Gefangenen, die er immer nur gegen Abend entlassen darf, sollte er sie mit falschen Angaben über seine Route ablenken, indem er die Namen von einem oder zwei Plätzen erwähnt, die in einer entgegengesetzten Richtung liegen und sie nach Informationen über ihre Lage und Entfernung ausfragen. Wenn sie aufbrechen, sollte er fertig sein, um mit seiner Abteilung los zu ziehen, zunächst ein kurzes Stück in die Richtung, die er ihnen fälschlich angegeben hat, um sie in ihrem Glauben zu bestärken, wohin er beabsichtigt zu ziehen. Wenn er glaubt, sie seien weit genug von ihnen entfernt, kann er wenden und sich zu seinem Lager begeben. Es ist richtig von ihm, zunächst abzuwarten bis er entsprechende Informationen seiner Spähtrupps über die Formierung des Feindes erhalten hat. Da es wahrscheinlich ist, dass die Gefangenen, die er entlassen hat, seine falschen Informationen über seine Marschrichtung in der nächsten Garnison weitergeben, völlig fehlgeleitet eine starke Gruppe aussenden, um seine Abteilung zu verfolgen. Er hat dadurch eine einfache und sichere Gelegenheit, eine Stellung in der Nähe einiger anderer Straßen zu beziehen, die gegenüber dem Feind ausgesprochen sicher erscheinen und er eine Wiederholung seiner wichtigen Aufgabe durchführen kann, bevor er die rückwärtige Front der feindlichen Truppen verläßt, um zu seiner Einheit zurückkehren.

Es gibt Augenblicke, in denen ein Freischärler den größtmöglichen Handlungsspielraum hat und er es sich dann schwerlich verkneifen kann, über den Feind her zu fallen. Wenn seine Spähtrupps die Bewegung des Feindes

zuverlässig so ermittelt haben, dass eine Gruppe von ihm auf eine falsche Fährte gelockt worden ist und sie sich dadurch auf einem weit entfernten Weg von ihm befinden, um ihn zu suchen, kann er ungeniert einige Tage handeln, angreifen und wirksam jedes Magazin zerstören, das nicht so streng bewacht ist, Kuriere abfangen, Gefangene machen und Zerstörung und Konfusion erzeugen.

Durch diese finsternenreiche Änderung seiner Situation und dem Erscheinen mit seiner Abteilung am helllichten Tag wird es dem Feind nicht bewußt, dass es sich um ein und dieselbe Gruppe handelt. Er wird fürchten, dass verschiedene Streitkräfte ihr Land durchqueren und wird Alarm geben, bis die Garnisonen sich selbst abschotten und jegliche Kommunikation zwischen ihnen und den Stellungen hinter ihrer Armee aufhört. Diese Sachlage ergab sich auf verschiedenen meiner Expeditionen bei den Städten Hannau und Frankfurt, wo zwischen zwei und drei Tausend Männer in Garnison untergebracht waren, was stets mit größter Unsicherheit und Verwirrung über das, was der Feind vorhat, verbunden war.

Bevor sie zuverlässige Nachrichten über die Verlagerung und die Stärke der Freischärler erlangen können und ihn mit einem Trupp angreifen, muß er seinen Rückmarsch zu seiner Armee mit größtmöglicher Schnelligkeit und Vorsicht organisieren.

Sobald er sein Hauptquartier erreicht hat, sollte er seine Rückkunft gegenüber den feindlichen Vorposten so auffällig gestalten, dass sie dies zur Kenntnis nehmen können, ihre Suche nach ihm abbrechen und in ihrer Wachsamkeit nachlassen. Wenn der Freischärler, sofern es die Jahreszeit zuläßt, erneut sein Hauptquartier verläßt und seinen Platz wieder im Rücken des Feindes einnimmt und seine Aktionen wie vorher fortsetzt, kann er aufgrund seiner Erfahrung und dem perfektem Nachrichtendienst seiner Spione seiner Einheit dadurch nützlich sein. Sie alle müssen in der Lage sein, jede Stellung und Planung die der Gegner in seinem Quartier gestaltet, zu erkennen und damit kräftig zum Erfolg beitragen.

Unbenommen dessen, was so oft über die notwendige Vorsicht, die ein Freischärler anwenden muß, gesagt worden ist, war ich keinesfalls erfolgreich in all meinen Unternehmungen. Aber wie jeder Soldat, dessen Leben zwischen Sieg und Niederlage wechselt, bin auch ich Enttäuschungen und Fehlschlägen begegnet.

Im Jahr 1759, nach dem Rückzug der alliierten Truppen von dem Schlachtfeld bei Bergen in der Nähe von Frankfurt am Main war ich mit einer Kavallerieabteilung in den Herrschaftsbereich des Bischofs von Würzburg beordert worden, um die Situation der kaiserlichen Armee zu erkunden.

Ich begab mich zu einer Stadt, die Niederweisbach hieß, wo ich unvorschriftsmäßig alle meine Leute von ihren Pferden absteigen ließ, damit sie sich erfrischen konnten. Es war weit und breit kein Feind in Sicht und ich hatte auch durch Befragung der Einwohner nichts darüber erfahren können.

Eine Abteilung der kaiserlichen Hussaren, die sich „Schichinen“ nannten und hohenzollerische Kürassiere, die sich in einem Wald nahe des Dorfes

versteckt und die mich kommen gesehen hatten, ergriffen die Gelegenheit und nahmen mich und die gesamte Abteilung gefangen. Hätte ich nur einen Teil meiner Leute von ihren Pferden absteigen lassen und ständig sorgfältig die Umgebung beobachtet, wäre dies nicht geschehen.

Ich hatte an diesem Morgen zwischen Ober- und Unterniederweisbach einen römisch-katholischen Priester getroffen, der mir mit seiner priesterlichen Ehre erklärt hatte, dass er keine kaiserlichen Truppen gesehen habe. Jedoch der Befehlshaber der Kürassiere erzählte mir, kurz nachdem er mich gefangen genommen hatte, dass er sich mit seinen Männern am Vorabend in dessen Haus aufgehalten hätte.

Im Jahr 1760, als die Schlacht von Johannesburg in der Nähe von Friedberg zwischen dem Erbprinzen, dem heutigen Herzog von Braunschweig und Prinz Condé, Kommandeur der französischen Armee, der mit der Armee des Prinzen Soubise verbündet war, geschlagen wurde, war ich mit einer Kavallerieabteilung hinter beide beordert mit dem Befehl, dass, wenn die Franzosen die Schlacht verlören, ich über ihr Gepäck herfallen sollte, damit sie einen Alarm ausrufen und ihr Rückzug sich dadurch verzögert. Ich nahm zu diesem Zweck meine Stellung bei Vilbel an der Nidda etwa neun Meilen hinter den französischen Armeen und über eine halbe Meile von der Straße entfernt ein. Dort fuhren sie mit einigen hundert ihrer Gepäckwagen vorbei. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Schlacht am Morgen begann, schloß ich aus den Bewegungen, die der Feind vollführte und dem, was mir meine Späher berichteten, dass sie verloren haben, weil seine Armee zweimal zurückgetrieben worden war. Jedoch sie stellten ihre Ordnung wieder her und wiederholten ihren Einsatz. Wie auch immer, betrachtete ich die Alliierte Armee als Sieger des Tages und ich konnte nicht länger meine Ungeduld zähmen, um die Vielzahl der Gepäckstücke vor mir anzugreifen. Dementsprechend sprengten wir aus dem Wald hervor direkt unter sie und nahmen sie in unser Gewahrsam -für einige Zeit-, bis ich von Conflan's Hussaren und Dragonern angegriffen wurde. Ich war mir bald meines Fehlers und der Hast, mit der ich die Aktion durchführte, bewußt. Aber meine Männer waren so verstreut, dass ich mich mit nur wenigen von ihnen aus der alliierten Armee in der Nacht nach Staden (steeden)¹⁴ zurückzog, wo ich unter keinem geringen Spott und Enttäuschung über meinen Fehlschlag zu leiden hatte, den mein Feuertreuer und meine Ungeduld hervorgerufen hatten. Hätte ich mit dem Angriff bis zur Nacht gewartet, hätte ich den Feind trotz seines Sieges aufgeschreckt und da er meine Stärke nicht erahnen konnte, wäre ich in den Besitz eines großen Teiles des Gepäcks gelangt.

Kapitel XII.

¹⁴ Emmerich schreibt zwar Staden, was im Englischen als Städen ausgesprochen wird. Es handelt sich sicher um sein Heimatort Kilianstädten, wofür auch die Nähe zu Vilbel spricht, wo sich die Kriegshandlung abgespielt hatte.

Von Infanterieunternehmungen.

Der Dienst eines Freischärlers mit Kavallerie kann nur in jenen Jahreszeiten durchgeführt werden, in denen überall genügend Grünfutter für die Pferde vorhanden ist und die Männer ständig in freier Natur kampieren können. Im Winter, wenn Frost und Schnee nur wenig oder überhaupt kein Futter für die Pferde bieten und die Männer in reguläre Quartiere gezwungen werden, kann der Freischärler nicht länger mit der Kavallerie agieren. Wäre die Härte dieser Saison wie auch immer kein Hindernis im Dienst, ein Pferdekörper wäre im Schnee zu leicht auszuspähen, um die Bewegung eines Trupps durch den Feind zu erkennen. Außerdem können sie nicht wie gewöhnlich roh beschlagen werden, ohne dass sie möglicherweise durch die Spuren, die sie hinterlassen, entdeckt werden.

In der gleichen Zeit, wenn ein Hauptkommandeur einen Freischärler auffordert, ein Unternehmen zu starten und der gelangt hinter die feindlichen Linien, kann das Unternehmen jedoch im Winter schwieriger und riskanter sein als sonst. Da er die Pferde nicht vernünftig einsetzen kann, muss er Gebrauch von Infanterie machen. Das bedeutet Jäger zu Fuß, wobei alle ausgelesene Männer und Freiwillige sein sollten. Ein Teil der Pflicht, die mir 1761 befohlen war, wird vielleicht einen Einblick in die Natur solch eines Dienstes geben können.

Es war Mitte November, das Wetter war zu dieser Zeit sehr unfreundlich. Die Alliierte Armee war in Hube in der Nähe von Einbeck im Hanoveranischen Herrschaftsbereich stationiert. Die Franzosen waren nur etwa drei Meilen entfernt. Die Schildwachen beider Armeen waren so nahe, dass sie miteinander sprechen konnten. Ich erbat eine Abteilung von General Freitags Jägern zu Fuß, unter mein Kommando zu stellen. Es war der Wunsch Herzog Ferdinands, dass ich mich bemühen sollte, obwohl ich nicht förmlich dazu beauftragt war, im Rücken des Feindes zu operieren, um ihre Stellungen auszukundschaften und sie mit aller Macht in Alarm zu versetzen und ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Stimuliert durch einen Wunsch, das Ansehen eines Kommandeurs zu gewinnen, der so bewundert und beliebt war wie Herzog Ferdinand und der Erbprinz, den jetzigen Herzog von Braunschweig, unternahm ich die Expedition zu Fuß. Ich brach vom benachbarten Posten von Lord Fred. Cavendish, dem Kommandeur der britischen Jäger, auf. Wir streiften durch den Soling Wald bis nach Goslar, überschritten die Weser in der Nähe von Höxter, von dort ging es nach Warburg, wo ich versuchte, durch die feindlichen Linien bei Battenburg zu schlüpfen. Doch dabei wurde ich von Chamborant's Hussaren entdeckt und dazu gezwungen, den Rückzug nach Lippstadt anzutreten, wo General Munro von den Hannoveranerischen Truppen kommandierte. Ich wartete einige Tage dort, bis sich mir die Gelegenheit bot, durch die französischen Linien zu ziehen, was mir auch gelang. Nachts überquerten wir die Ruhr bei Swerden, passierten Iserlohn und Lüdenscheid in Richtung Neuwied, dann wandten wir uns nach links gegen Marburg zur angrenzenden Straße zwischen Frankfurt und Kassel, kamen in das Herrschaftsgebiet derer von Wittgenstein und Berleburg, wo ich erfuhr, dass nach meinem Abmarsch die alliierten und französischen Armeen in Winterquartiere eingezogen waren. Dadurch war ich mitten zwischen die französische Armee und folglich in eine solche kritische Lage geraten, dass es mein erstes unabdingliches Ziel war, meinen Rückzug zu erwägen,

sofern es möglich war. Während ich meinen Marsch in dieser Absicht lenkte, ließ ich keine Gelegenheit aus, dem Feind Schaden zuzufügen. Einige Kuriere, die in Wägen reisten, einer Art der Beförderung, der ich mißtraute und sie nicht benutzte, entkamen mir. Aber ich gab Alarm überall auf den Straßen, zerstreute viele junge Pferde, die den Feinden gehörten, nahm einige Offiziere gefangen, die auf dem Weg von Kassel nach Frankfurt waren und ich fing beinahe den Herzog von Broglio, den Oberkommandierenden der französischen Armee. Der Herzog hatte sein Hauptquartier von Kassel nach Frankfurt verlegt. Als er unseren Weg vom vorhergehenden zum letzten Ort kreuzte, lagerten wir in einem Wald zwischen den Dörfern Jesberg und Holzhausen, in einem Hohlweg verborgen nahe an der Straße, die er seines Weges nahm, nur etwa 150 Yards entfernt.

Dem Herzog waren über 50 Nassauer Hussaren voraus geritten und ihm folgten Strombergs Dragoner, eine Garde viel zu gewaltig für meine Abteilung. Bevor er an den Hohlweg vorbei kam, wenn ich nicht irre, sah er geradewegs nach dem Baum, hinter dem ich mich verborgen hatte, als wäre ihm diese Stelle verdächtig vorgekommen.

Von dort aus setzte ich meinen Marsch fort über Ziegenhain und Homberg in den hessischen Herrschaftsbereich nach Melsungen, wo wir über die Fulda setzten. Wir zogen weiter in Richtung Kassel, wo des Herzogs Bruder Graf Broglio 10.000 Mann kommandierte. Wir machten in der Weihnachtsnacht in Heiligenrode Halt, wo ich gemäß einer besonderen Nachricht, die ich erhalten hatte, einen französischen Generalbevollmächtigten im Haus des Dorfpfarrers festnahm. Ein Bericht über dieses Geschehen erreichte die Franzosen in Kassel, die mit ihren Kanonen Alarm feuerten. Die französischen Truppen kamen, um mich zu suchen und hielten Wache auf allen Straßen. Ich zog mich dann von Heiligenrode zurück, allerdings durch tiefen Schnee, nach Auschlach und Landwehrhagen, wo ich vier französische Offiziere in ihren Betten gefangen nahm. Ich setzte meinen Weg fort nach Spikershausen, überquerte erneut die zugefrorene Fulda und kam dann nach Wilhelmshausen. Wir passierten den Rheinhardswald, überquerten die Weser bei Höxter und den Soling-Wald, bis wir Einbeck erreicht hatten, wo ich General Luckner auf diesem Vorposten der alliierten Armee vorfand. Diesen Marsch, der fast zwei Monate dauerte, hatten wir zu Fuß durchgeführt, ohne auch nur einen Mann meiner Abteilung verloren oder zurückgelassen zu haben.

Wer sich die Mühe macht diese Route auf einer Landkarte zu verfolgen, kann sich vorstellen, mit welcher leidenschaftlichen Begeisterung und mit einem widerstandsfähigen Körperzustand verbunden, ein solches Unternehmen nur zu leisten ist. Bis ins kleinste Detail meines Marsches bei dieser Expedition könnte ich Umstände erwähnen, die ich mit Sicherheit nicht tun konnte, gegenüber denen die noch in Ehre und Respekt in ihrem eigenen Land leben. Um deren wegen, die ihre Pflichten in der gleichen Art erfüllen, werde ich beschreiben, wie ich meine Bewegungen regelte, die Vorsicht, die ich wahrte und die Mittel, die ich gebrauchte um Verpflegung für meine Abteilung zu beschaffen, wie schwierig meine Situationen auch manchmal waren, wenn ich mich inmitten des Zentrums der feindlichen Armee befand, die hunderttausend Mann stark war und jede Stadt und jedes Dorf besetzt hatte.

Ich begann meinen Marsch in den Abendstunden und setzte ihn während der ganzen Nacht fort. Kurz vor Tagesanbruch versuchte ich ein alleinstehendes Haus zu finden, das nicht weit von der Stadt oder dem Dorf entfernt war, wo ich tagsüber lagerte. Wir marschierten am Abend weiter und die ganze Nacht bis es hell wurde, um wieder zu einem Einzelhaus zu kommen.

Als ich bei solch einem Haus anhielt, um den Tag dort zu bleiben, war meine erste Vorsichtsmaßnahme, jede Person in ihm festzusetzen bis ich wieder abzog. Ich gestattete dem Bauer aus seinem Haus zu gehen, um sein Vieh zu füttern oder andere notwendige Dinge für sich oder meine Abteilung zu tun. Einer meiner Männer begleitete ihn immer mißtrauisch. Die Verpflegung, die ich von den Bauern verlangte, bezahlte ich immer großzügig, bevor ich das Haus verließ. Ich gab ihm und seinen Knechten daneben noch stattliche Geschenke, wobei ich ihnen aber auch mit ernststen Konsequenzen drohte, falls sie dem Feind auch nur das Geringste über meinen Aufenthalt bei ihnen erzählen würden. Dass großmütige Behandlung, so fand ich, nicht nur meine Expedition erleichterte sondern mir auch Freundschaft und gute Wünsche einbrachte und dass ich erwarten konnte, wenn ich wieder käme, sie ihre Tore mir freiwillig öffnen würden.

Sollte zufällig ein Besucher in ein Haus kommen, wo eine Abteilung tagsüber lagert, muß der auch bis in die Nacht festgehalten werden und dann für seine Verhaftung entschädigt werden. In einem Land, in dem die Einwohner jedoch mit der Sache des Feindes sympathisieren, kann diese Gutwilligkeit nicht erfolgreich sein. Als die Franzosen herausfanden, dass ich mich ihrer Beobachtung in der Art wie ich vorher erwähnt habe, entzogen hatte, veröffentlichten sie einen Befehl, dass keiner der Bewohner des Landes grüne Kleidung tragen darf, welche die Uniformfarbe meines Trupps war und dass irgendeine Person, die von mir gehört hat und keine Anzeige bei der nächsten Garnison macht, an seinem Tor aufgehängt werden sollte.

Kapitel XIII

Von einer nächtlichen Überraschung

Um einen nächtlichen Überraschungsangriff auf eine Stellung erfolgreich durchzuführen, die zufällig auf seinem direkten Weg liegt und die falls sie nicht genommen würde, die Expedition des Freischärlers durchkreuzen oder anderweitig den Dienst behindern könnte, muss er präzise Informationen zur Hand haben, die die Stärke und die Anzahl der feindlichen Soldaten angeben, ob sie in einem Lager kampieren, ob Kavallerie oder Infanterie die Entfernung von ihrer Garnison und wo ihre Schildwachen plaziert sind.

Er muss dann die Besten seiner Männer in einer angemessenen Distanz vom Feind absteigen lassen, während der Rest ihre Pferde hält. Jene, die für die Attacke vorgesehen sind, müssen ihre Karabiner umhängen und mit dem Säbel in der Hand plötzlich auf den Gegner zu rasen. Den Männern sollte vor dem Angriff ein Losungswort mitgeteilt werden, um eventuell

Fehler zu vermeiden, indem sie insbesondere bei Dunkelheit und in dem Chaos über sich selbst herfallen könnten. Ob solch ein Schritt zu dieser Zeit notwendig sein mag, um eine Lücke für die Freischärler in die feindliche Linie zu reißen, um das Ziel der Expedition zu erreichen, ist fraglich. Wenn er es vermeiden kann, ist es immer vernünftiger und sicherer darauf zu verzichten.

Die folgenden Vorgänge spielten sich 1762 ab. Während ich mich im Rücken der französischen Armee in der Nähe von Neuwied am Rhein aufhielt, hatte sich eine Abteilung von Conslans Hussaren, die von Captain Saltikoff befehligt wurden, ihr Quartier an einem Samstagabend in einem Dorf bei Weyersbach eingerichtet, das aus acht großen Gehöften bestand, die ziemlich nahe beieinander standen. Saltikoff, der mich schon lange suchte, war anscheinend müde von der ergebnislosen Verfolgung geworden. Er glaubte, ich wäre zu meiner Alliierten Armee zurückgekehrt. Er beorderte jeweils eine bestimmte Anzahl seiner Männer zur Übernachtung in jedes Haus und bereitete für den nächsten Morgen seinen Weitermarsch vor. Ich hatte von seinem Aufenthalt in diesen Gehöften gehört und schickte einen Späher in das Dorf. Der hörte, wie Captain Saltikoff seine letzten Befehle seiner Mannschaft bekanntgab. Sie sollten sich zur Ruhe begeben und zum oben erwähnten Zeitpunkt fertig zum Abmarsch sein.

Gegen neun Uhr des Vorabends näherte ich mich bis auf eine kurze Distanz dem Dorf und ließ den größten Teil meiner Männer von ihren Pferden absteigen. Ich hatte auch in einer Poststation, die etwa eine halbe Meile entfernt war, den Postmeister gefragt, ob er irgendwelche Leute gesehen habe. Der antwortete, dass ich eine ganze Gruppe Soldaten in den Bauernhöfen im Dorf finden werde. Darauf hin gingen wir ganz leise zu dem Dorf und sahen durch die Fenster eines jeden Hauses die Soldaten in den Räumen, manche von ihnen spielten Karten, manche aßen und tranken, andere schliefen. Ich gab leise den Befehl wieviel von meinen Männer jedes Haus attackieren sollten., Auf ein Signal hin griffen sie an und drangen gleichzeitig gewaltsam in die Räume ein. Captain Saltikoff und seine Abteilung wurde ohne dass ein Schuss fiel gefangen genommen.

Ich habe nunmehr gezeigt, wie jede Erinnerung nützlich ist, die mir über jedes Thema dieser Abhandlung in meinem Gedächtnis eingefallen war. Ich habe nur noch hinzuzufügen, dass der Bericht, den ich mich bemühte zu schreiben, die Pflicht eines Partisans (Freischärlers) und der Einsatz eines Korps leichter Truppen in einer Armee nicht aus Büchern zu lernen ist. Ich habe niemals Kontakt mit einem Buch gehabt. Es ergibt sich aus der Erfahrung, die ich im Dienst und auf verschiedenen Expeditionen gewonnen habe, die ich im Rang eines Spezialisten und Kommandeurs unternehmen habe. Ich bin sicher, dass diese Abhandlung informieren und jeden jungen Offizier beeindrucken wird, mit der unverzichtbaren Notwendigkeit, Vorsicht anzuwenden und dass sie bei Lösungen, die bei der Durchführung jedes militärischen Unternehmens gesucht werden, helfen kann. Es mag auch unterhaltsam sein, aber es kann auch nicht unangenehm für alte Soldaten sein, sich an ihr früheres Leben und Taten zu erinnern. Wenn meine Hinweise jemanden dazu bewegen sollten, mehr zu den Themen zu sagen und die Ideen fortspinnen will, möchte ich, vorsichtig ausgedrückt sagen, betrachte ich das als die höchste Zustimmung für das, was ich getan habe.

Um nun abzuschließen:

Da es oft schwierig ist, in Kriegszeiten ausgewählte Jäger zu finden, die aktive, gute Scharfschützen sind und die den Umgang mit Gewehren beherrschen, schlage ich vor, darüber nachzudenken, ob es nicht von größerem Nutzen und Wohltat für den Dienst ist, wenn zwei aktive Männer jeder Kompanie eines jeden Regimentes die Rekruten im Gebrauch eines Gewehres unterrichten, als ein einzelner, der nicht sehr erfahren mit der Handhabung eines Gewehres ist. Und ganz zum Schluß noch ein anderer Punkt, der den Dienst der leichten Truppen betrifft. Sofern es die Gelegenheit erfordert, mögen sie zum Nutzen der Armee zu einem Korps geformt werden.

Ende
FINIS